



Die Schule in Nordrhein-Westfalen
Eine Schriftenreihe des Kultusministeriums

Richtlinien und Lehrpläne

Griechisch-orthodoxe Religionslehre

Grundschule

V NW

5(1994)

2008

Georg-Eckert-Institut BS78



1 127 635 5

**Richtlinien und Lehrpläne
für die Grundschule
in Nordrhein-Westfalen**

Griechisch-orthodoxe Religionslehre

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
- Bibliothek -

2012/247

ISBN 3-89314-348-3

Heft 2008

Herausgeber: Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen
Völklinger Straße 49, 40221 Düsseldorf

Copyright 1994 by Verlagsgesellschaft Ritterbach mbH, Frechen

Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft Ritterbach mbH

Rudolf-Diesel-Straße 5-7, 50226 Frechen

Telefon (0 22 34) 18 66-0

6/1994

Z-V NW

W-5 (1994)

**Auszug aus dem Gemeinsamen Amtsblatt des Kultusministeriums
und des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung
des Landes Nordrhein-Westfalen Teil I, 6/1994, S. 112**

**Grundschule; Richtlinien und Lehrpläne;
Griechisch-orthodoxe Religionslehre**

RdErl. des Kultusministeriums vom 29. 4. 1994

II A 2.31-20/4-87/94

Für das Fach Griechisch-orthodoxe Religionslehre in der Grundschule wird hiermit ein mit der Griechisch-orthodoxen Metropole abgestimmter Lehrplan vorgelegt und gemäß § 1 SchVG festgesetzt.

Er tritt am 1. 8. 1994 für alle Klassen und Gruppen der Grundschule, in denen Griechisch-orthodoxe Religionslehre erteilt wird, in Kraft.

Die Veröffentlichung erfolgt als Heft 2008 in der Schriftenreihe „Die Schule in Nordrhein-Westfalen“. Die vom Verlag übersandten Hefte sind in die Schulbibliothek einzustellen und dort u. a. für die Mitwirkungsberechtigten zur Einsichtnahme bzw. zur Ausleihe verfügbar zu halten.

Vorwort

Mit Erlaß vom 28. Juni 1985 wurde auf der Grundlage einer Vereinbarung mit der Griechisch-orthodoxen Metropole griechisch-orthodoxer Religionsunterricht an nordrhein-westfälischen Schulen eingeführt.

Griechisch-orthodoxer Religionsunterricht ist ordentliches Lehrfach, für das die einschlägigen Bestimmungen des Schulordnungsgesetzes und der Allgemeinen Schulordnung ebenso gelten wie für den evangelischen und den katholischen Religionsunterricht. Sofern aufgrund der geringen Schülerzahl an einzelnen Schulen organisatorische oder personelle Probleme bei der Einrichtung entstehen, kann er im Rahmen der Kooperation von Schulen auch schulübergreifend angeboten werden.

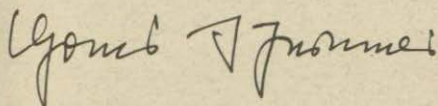
Der Unterricht wurde in der Übergangszeit auf der Grundlage einer von der Metropole vorgelegten Stoffzusammenstellung erteilt. Inzwischen hat eine von mir beauftragte Expertengruppe in einem mehrjährigen Entwicklungsprozeß in enger Kooperation mit der Griechisch-orthodoxen Metropole einen Lehrplan für die Grundschule entwickelt.

Dieser entspricht in Zielsetzung und Aufgabenbeschreibung den theologischen Prinzipien der Orthodoxie und dem Selbstverständnis der orthodoxen Kirche. Er entspricht zugleich den in Nordrhein-Westfalen für alle Fächer der Grundschule geltenden Richtlinien und leistet somit einen Beitrag zur Erfüllung des Erziehungs- und Bildungsauftrags der Grundschule.

Wesentliches Ziel seiner pädagogischen Bemühungen ist es, Schülerinnen und Schülern orthodoxen Glaubens Hilfen zu geben, die eigene Lebenswirklichkeit mit Hilfe der Glaubensstradition zu erfassen, zu deuten und durch Handeln zu bewältigen.

Ich bitte, den Lehrplan ab sofort zur Grundlage des griechisch-orthodoxen Religionsunterrichts in der Grundschule zu machen. Dabei müssen den Lehrkräften Hilfestellungen gegeben werden. Dies soll insbesondere durch lokale Einführungsveranstaltungen, eine landesweite Lehrerfortbildung und die Entwicklung einer Handreichung mit konkreten Unterrichtsbeispielen geschehen.

Allen, die an der Entwicklung des Lehrplans direkt oder indirekt mitgearbeitet haben, spreche ich meinen herzlichen Dank aus.



(Hans Schwier)
Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen

Gesamtinhalt

	Seite
Richtlinien	
1 Aufgabe der Grundschule	9
2 Grundschule als Eingangsstufe des Schulwesens	10
3 Erziehender Unterricht	12
4 Lernen und Leisten	13
5 Schulleben	15
6 Handhabung der Richtlinien und Lehrpläne	17
Lehrplan	
1 Aufgaben und Ziele des Faches Griechisch-orthodoxe Religionslehre	21
2 Didaktische Konzeption	30
3 Inhaltliche Schwerpunkte	34
4 Thematische Gestaltung	37
5 Hinweise zur Umsetzung	75

Richtlinien

Inhalt	Seite
1. Aufgabe der Grundschule	9
2. Grundschule als Eingangsstufe des Schulwesens	10
2.1 Schule des Kindes	10
2.2 Soziale Koedukation	10
2.3 Schulanfang und Übergänge	11
3. Erziehender Unterricht	12
3.1 Einheit von Erziehung und Unterricht	12
3.2 Vermittlung grundlegender Kenntnisse und Fertigkeiten und Entwicklung von Handlungsfähigkeit	12
4. Lernen und Leisten	13
4.1 Leistungserziehung und -beurteilung	13
4.2 Innere Differenzierung	14
4.3 Förderunterricht	15
4.4 Üben	15
4.5 Hausaufgaben	15
5. Schulleben	15
5.1 Schule als Lebens- und Erfahrungsraum	16
5.2 Bedeutung des Schullebens für das Lernen	16
6. Handhabung der Richtlinien und Lehrpläne	17
6.1 Richtlinien und Lehrpläne	17
6.2 Schulprogramm	17

„Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor der Würde des Menschen und Bereitschaft zu sozialem Handeln zu wecken, ist vornehmstes Ziel der Erziehung.

Die Jugend soll erzogen werden im Geiste der Menschlichkeit, der Demokratie und der Freiheit, zur Duldsamkeit und zur Achtung vor der Überzeugung des anderen, zur Verantwortung für die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen, in Liebe zu Volk und Heimat, zur Völkergemeinschaft und Friedensgesinnung.“¹⁾

1. Aufgabe der Grundschule

„Die Grundschule als die für alle gemeinsame Grundstufe des Bildungswesens hat auf der Grundlage des in der Landesverfassung und den Schulgesetzen vorgegebenen Bildungs- und Erziehungsauftrags die Aufgabe,

- alle Schüler unter Berücksichtigung ihrer individuellen Voraussetzungen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung, in den sozialen Verhaltensweisen sowie in ihren musischen und praktischen Fähigkeiten gleichermaßen umfassend zu fördern,
- grundlegende Fähigkeiten, Kenntnisse und Fertigkeiten in Inhalt und Form so zu vermitteln, daß sie den individuellen Lernmöglichkeiten und Erfahrungen der Kinder angepaßt sind,
- durch fördernde und ermutigende Hilfe zu den systematischeren Formen des Lernens hinzuführen und damit die Grundlagen für die weitere Schullaufbahn zu schaffen,
- die Lernfreude der Schüler zu erhalten und weiter zu fördern.“²⁾

Die Richtlinien und Lehrpläne bauen auf dieser Aufgabe auf. Sie halten an den Grundsätzen der sozialen Koedukation aller Kinder und der individuellen Förderung des einzelnen Kindes fest und stehen damit in der Tradition der Grundschule. Diese Grundsätze können nur unter Berücksichtigung der jeweiligen Lebensbedingungen der Kinder verwirklicht werden.

In Familie, Schule und Freizeit und auch durch Medien werden oft unterschiedliche, zum Teil konkurrierende Verhaltenserwartungen an Kinder gestellt, auch im Hinblick auf ihre Besonderheit als Mädchen oder Jungen. Die Schule muß deshalb in sinnvoll aufeinander bezogenem Zusammenwirken mit dem Elternhaus dafür Sorge tragen, daß die Kinder verlässliche Orientierungen aufbauen können.

Kinder erschließen sich ihre Wirklichkeit heute weniger als früher durch Eigentätigkeit und im zwischenmenschlichen Umgang. Ein großer Teil der Wirklichkeit wird ihnen durch Medien vermittelt, besonders durch das Fernsehen. Diese Veränderung in der Art und Weise kindlicher Auseinandersetzung mit Welt führt zu einer beträchtlichen Erweiterung des Erfahrungsbereichs der Kinder, da sich ihnen zusätzliche Wirklichkeitsausschnitte eröffnen. Die Veränderung bedeutet für die Kinder aber oft auch, daß sie weniger unmittelbare Erfahrungen machen. Der Grundschule stellt sich die Aufgabe, dieser Entwicklung Rechnung zu tragen. Sie muß sich verstärkt darum bemühen, vielfältige Möglichkeiten zu Eigentätigkeit und zwischenmenschlichem Umgang zu schaffen. Zugleich muß sie Orientierungshilfe zur kritischen Einschätzung der Medien und der durch sie vermittelten Gehalte geben und so dazu beitragen, daß die Kinder die Medienangebote sinnvoll nutzen lernen.

¹⁾ Artikel 7 der Verfassung für das Land Nordrhein-Westfalen

²⁾ § 1 der Verordnung über den Bildungsgang in der Grundschule

Veränderungen für die Arbeit in der Grundschule ergeben sich auch daraus, daß heute Kinder unterschiedlicher ethnischer Herkunft mit verschiedenen kulturellen Normen und Traditionen zusammen leben und lernen. Hierbei geht es nicht nur um die schwierige Aufgabe der sozialen Integration der ausländischen Kinder, sondern ebenso sehr darum, das gemeinsame Leben und Lernen für interkulturelle Erfahrungen und Lernprozesse zu nutzen.

Die Richtlinien und Lehrpläne konzentrieren sich auf grundlegende Ziele und Inhalte. Ihre Auswahl und Anordnung berücksichtigt den Stand der erziehungswissenschaftlichen, fachwissenschaftlichen und didaktischen Diskussion. Die Konzentration ermöglicht ein pädagogisch gestaltetes Schulleben und stellt sicher, daß die Kinder gründlich und ohne Zeitdruck tragfähige Grundlagen für ihren weiteren Bildungsgang erwerben können.

2. Grundschule als Eingangsstufe des Schulwesens

2.1 Schule des Kindes

Die Grundschule erfüllt ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag nur, wenn sie ihre Schülerinnen und Schüler als Kinder ernst nimmt und ihre jeweiligen Lebensbedingungen berücksichtigt. Sie darf für die Kinder nicht allein Unterrichtsstätte, sondern muß zugleich Lebens-, Lern- und Erfahrungsraum sein. In ihr sollen sich die Kinder glücklich und geborgen fühlen und in einer freien und befreienden Atmosphäre lernen können.

Die Grundschule muß die Kreativität und Phantasie der Kinder fördern, ihrem Tätigkeits- und Bewegungsdrang entgegenkommen und ihre Fähigkeiten zum Entdecken und zum Gestalten entwickeln. Dem Bewegungsbedürfnis der Kinder ist in besonderer Weise Rechnung zu tragen. Ein ausreichendes Maß an Bewegung ist für die körperliche und geistige Entwicklung wichtig – auch deshalb, weil kindliches Lernen noch weitgehend ein Lernen mit dem ganzen Körper und mit allen Sinnen ist.

Die Kinder müssen Anerkennung und Zuneigung von Mitschülern und Lehrern erfahren und lernen, andere anzuerkennen. Sie müssen in der Schule Sicherheit und Geborgenheit auch dann finden, wenn Auseinandersetzungen auftreten. Arbeiten und Spielen, Anstrengung und Fröhlichkeit sollen sich ergänzen und durchdringen.

Kinder lernen weitgehend durch Miterleben und Nachvollziehen, durch spielerisches Experimentieren und Erkunden. Der Lehrer hat die Aufgabe, diesem Lernen Raum zu geben und dadurch zu ergänzen, daß er die Kinder allmählich zu Formen systematischeren Lernens hinführt. Dabei muß er an die Erfahrungen und Interessen der Kinder anknüpfen und Lernen in Situationen ermöglichen, die für die Kinder Bedeutung haben.

Das Lernen und die Entwicklung des Kindes insgesamt sind in hohem Maße abhängig von der Persönlichkeit der Lehrerin und des Lehrers. Die Bedeutung als Bezugsperson für das Kind und die vielfältigen pädagogischen Aufgaben machen es notwendig, daß möglichst viel Unterricht in der Hand des Klassenlehrers liegt. Er sollte eng mit den anderen Lehrern in der Schule zusammenarbeiten und sich mit ihnen über das pädagogische Handeln verständigen.

2.2 Soziale Koedukation

Die Grundschule ist die für alle Kinder gemeinsame Schule. Auf ihr bauen die Bildungswege der Schulen der Sekundarstufe I auf. In der Grundschule beginnen Kinder

mit unterschiedlichen Voraussetzungen gemeinsam ihren Bildungsweg. Deshalb muß sie dem Anspruch eines jeden Kindes auf individuelle Förderung gerecht werden und zugleich allen Kindern tragfähige Grundlagen für weiterführendes Lernen und soziales Verhalten vermitteln.

Beim Zusammenleben und Miteinanderlernen in der Schule, im Klassenverband, bei Einzel-, Gruppen- und Partnerarbeit sowie im klassen- und jahrgangsübergreifenden Unterricht machen die Kinder vielfältige soziale Erfahrungen. Die Jungen und Mädchen lernen, sich in verschiedenen Situationen zu bewähren und einander zu helfen; sie können sich in ihren individuellen Fähigkeiten ergänzen und voneinander lernen.

Der Auftrag zu sozialer Koedukation erfordert es, alle Kinder möglichst innerhalb der Grundschule zu fördern. Deshalb müssen sich die Lehrer gerade auch solcher Kinder annehmen, die Schwierigkeiten haben, die Ziele der Grundschule zu erreichen. Das schließt nicht aus; daß für einzelne Kinder der Besuch einer ihrer Behinderung entsprechenden Sonderschule erforderlich wird, wenn sie am Unterricht der Grundschule nicht teilnehmen können oder durch ihn trotz aller Bemühungen nicht hinreichend gefördert werden.

Dem Auftrag zur sozialen Koedukation widerspricht es, die Klassen so zu bilden, daß sich die Gefahr einer Trennung der Kinder nach sozialer oder ethnischer Herkunft ergibt.

2.3 Schulanfang und Übergänge

In den ersten Schulwochen machen die Kinder grundlegende Erfahrungen: Sie lernen Erwachsene als Lehrerinnen und Lehrer sowie Kinder als Mitschülerinnen und Mitschüler kennen. Sie erfahren die Institution Schule mit ihrer Zeit- und Raumeinteilung und lernen, mit schulischen Aufgabenstellungen und Arbeitsformen umzugehen. Diese ersten Erfahrungen entscheiden mit über die künftige Einstellung der Kinder zur Schule und zum Lernen überhaupt.

Beim Schulbeginn, aber auch in der gesamten Grundschulzeit ist zu gewährleisten, daß die Kinder ihnen vertraute Formen des alltäglichen Lebens, des Spielens und Arbeitens, der Bewegung und des Sports vorfinden können. Die Schule muß zugleich dem Streben des Kindes entsprechen, neue Erfahrungen zu machen und sich bisher unbekanntem Anforderungen zu stellen.

Die Bildungs- und Erziehungsarbeit der Schule muß hinsichtlich ihrer Zielsetzung und ihrer pädagogischen Maßnahmen auf die der Familie und des Kindergartens Rücksicht nehmen. Dazu bedarf es der engen Zusammenarbeit der Lehrer sowie der Leiter der Schulkindergärten mit den Eltern und den Erziehern der Kindergärten. Der Erfahrungsaustausch kann Belastungen der Kinder, die durch unterschiedliche Erziehungsvorstellungen entstehen, abbauen helfen und zudem beim Lehrer ein besseres Verständnis für die Lernvoraussetzungen der Kinder schaffen.

Der Schulkindergarten ist Teil der Grundschule. Er hat die Aufgabe, mangelnde Schulfähigkeit auszugleichen, damit die Kinder im Unterricht der Grundschule erfolgreich mitarbeiten können.

Beim Übergang der Schüler von der Grundschule zu den weiterführenden Schulen der Sekundarstufe I sind Erfahrungsaustausch und Beratung zwischen Lehrern und Eltern unerlässlich. Dabei berücksichtigt der Lehrer nicht nur die Leistungen der einzelnen Kinder in bezug auf die fachlichen Ziele der Lehrpläne, sondern auch die für den Schulerfolg wichtigen allgemeinen Fähigkeiten.

Indem die Grundschule ihren pädagogischen Auftrag erfüllt, schafft sie die Voraussetzungen dafür, daß die Kinder in den aufnehmenden Schulen erfolgreich weiterlernen können. Die Grundschule hilft ihnen dagegen nicht, wenn sie Inhalte und Methoden weiterführender Schulen vorwegnimmt. Für einen möglichst bruchlosen Übergang der Schüler in die Sekundarstufe I ist es wichtig, daß Lehrer der Grundschulen und der weiterführenden Schulen einander informieren und beraten.

3. Erziehender Unterricht

Die Grundschule leistet ihren Beitrag zur grundlegenden Bildung, indem sie bei den Kindern Selbst- und Welterkenntnis anbahnt, sie schrittweise zu Urteilsfähigkeit, zu selbständigem und verantwortungsbewußtem Handeln hinführt und Einstellungen und Haltungen aufbauen hilft, die für die Persönlichkeitsentwicklung und für die mündige Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erforderlich sind.

3.1 Einheit von Erziehung und Unterricht

Der Lehrer muß Lernsituationen so gestalten, daß die Kinder zunehmend in die Lage versetzt werden, mitzudenken, mitzuplanen und mitzugestalten. Er trägt dafür Sorge, daß die Kinder in für sie sinnvollen Zusammenhängen lernen und das Gelernte anwenden können. Auf diese Weise wird sachorientiertes und sinnstiftendes Lernen mit der Förderung von Handlungsbereitschaft und sozialer Verantwortung verbunden. So vermeidet erziehender Unterricht bloße Wissensvermittlung wie auch bloßes Verhaltenstraining; vielmehr gibt er den Kindern Hilfen, selbständig zu werden.

In Bekenntnisschulen gemäß Art. 12 der Landesverfassung sind die Richtlinien und Lehrpläne so anzuwenden, daß die Grundsätze des betreffenden Bekenntnisses in Unterricht und Erziehung sowie bei der Gestaltung des Schullebens insgesamt zur Geltung kommen.

3.2 Vermittlung grundlegender Kenntnisse und Fertigkeiten und Entwicklung von Handlungsfähigkeit

Die Kinder müssen in allen Fächern die für das weitere Lernen grundlegenden Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben. Das gilt insbesondere auch für das Rechnen, Schreiben und Lesen. Die Schule muß dabei das Streben der Kinder wecken und verstärken, von sich aus Erfahrungen zu machen; sie muß die kindliche Neugier aufnehmen und Raum geben für selbständiges Beobachten, Ausprobieren und Entdecken.

Kenntnisse und Fertigkeiten sollen den Kindern dabei helfen, ihre Lebenswirklichkeit zu erkunden, zu deuten und zu gestalten. Deshalb muß ihre Vermittlung auf Einsicht, Sinnstiftung und die Entwicklung von Handlungsbereitschaft und -fähigkeit angelegt sein; sie darf sich nicht auf mechanisches Einprägen und Einüben beschränken. Die Kinder sollen befähigt werden, eigene Auffassungen, Vorstellungen und Wünsche zu formulieren, begründet zu vertreten, sich mit den Vorstellungen und Ansprüchen anderer auseinanderzusetzen und sich mit anderen abzustimmen. Zugleich sollen sie befähigt werden, dem Anspruch der Sache gemäß und aufgabenbezogen zu lernen.

Erziehender Unterricht fördert die Kinder so, daß sie in den vielfältig ineinandergreifenden Bereichen der Lebenswirklichkeit handlungsfähig werden:

– Natur, Arbeit, Technik:

Naturvorgänge beobachten und erklären, Mitverantwortung für Erhaltung und Pflege von Natur und Umwelt übernehmen; Werkzeuge und Geräte zweckentsprechend gebrauchen, Materialien und Gegenstände bearbeiten . . .

- Individuum, Gruppe, Gesellschaft:
Möglichkeiten und Regeln des Miteinanderlebens entwickeln; mit eigenen Bedürfnissen und Bedürfnissen anderer umgehen; Konflikte ertragen und zu lösen versuchen; Verantwortung für eigenes Handeln und für Mitmenschen übernehmen . . .
- Sinnliche Wahrnehmung, Kunst, Ästhetik:
Wirklichkeit differenziert wahrnehmen, deuten und gestalten; Medien und die durch sie vermittelten Gehalte einschätzen; die vielfältigen Ausdrucksformen von Musik und Kunst, von Sprache und Literatur, von Bewegung, Sport und Spiel erleben und verstehen . . .
- Religion, Glaube, Weltdeutung:
Nach Gott, dem Ursprung der Welt, nach dem Sinn, der Endlichkeit und dem Ziel menschlichen Daseins fragen; die Botschaft und Wirklichkeit des Christentums verstehen und darüber hinaus auch über andere bedeutsame Religionen und Weltanschauungen Bescheid wissen . . .

Auf diese Lebensbereiche hin muß die Schule den Unterricht in allen Fächern und auch den fächerübergreifenden Unterricht in einer dem Alter der Kinder angemessenen Weise ausrichten. Dadurch fördert sie die Selbst- und Weiterkenntnis der Kinder und bereitet sie auf die mündige Teilhabe am gesellschaftlichen Leben vor.

4. Lernen und Leisten

Die Berücksichtigung der Individuallage der Kinder ist notwendige Bedingung für erfolgreiches Lernen und damit auch für die Leistungserziehung.

4.1 Leistungserziehung und -beurteilung

Die Grundschule muß bei allen Kindern die Bereitschaft und die Fähigkeit entwickeln, Leistungen zu erbringen. Dabei kann sie davon ausgehen, daß Kinder in aller Regel lernen und auch etwas leisten wollen. Um diese Bereitschaft zu erhalten und zu stärken, ermöglicht der Lehrer jedem Kind die Erfahrung, daß es etwas kann. Dadurch gewinnen Kinder das notwendige Selbstvertrauen, das sie zu neuen Leistungen bereit und fähig macht.

Der Lehrer muß die Lernentwicklung durch seine positive Einstellung zu den Möglichkeiten jedes einzelnen Kindes stützen; er erkennt erbrachte Leistungen an und ermutigt zu neuer Anstrengung. Diese pädagogische Grundhaltung des Lehrers läßt die Kinder – vor allem auch solche mit geringerer Lernbereitschaft – Lernen und Leisten als erstrebenswert erfahren und erleichtert es ihnen, sich selbst anzunehmen.

Kinder können nicht alle zum gleichen Zeitpunkt und im gleichen Zeitraum gleiche Leistungen erbringen. Gleiche Aufgabenstellungen für alle Kinder sehen von der Individualität der einzelnen Kinder und ihrer bisherigen Lernentwicklung ab und führen zwangsläufig zu Über- oder Unterforderung. Deshalb müssen sich die Aufgabenstellungen an den unterschiedlichen Lernmöglichkeiten der Kinder orientieren, aber auch so erfolgen, daß jedes Kind sich anstrengen muß. Die Kinder müssen dazu angehalten werden, daß sie gestellte oder selbst gewählte Aufgaben beharrlich zu Ende führen. Dadurch machen sie die Erfahrung, daß erfolgreiches Lernen an eigene Anstrengungen gebunden ist.

Leistungserziehung schließt ein, daß die Kinder auch zur Zusammenarbeit und zu gegenseitiger Hilfe bei der Bewältigung von Aufgaben befähigt werden.

Auch Leistungsfeststellung und -beurteilung sind pädagogische Aufgaben:

Der Lehrer untersucht die Entwicklung der Schülerleistung; er stellt den Lernerfolg der Kinder im Hinblick auf die Aufgabenstellungen fest und berücksichtigt dabei ihren persönlichen Lernzuwachs. Fehler und Mängel betrachtet er als Hinweise, inwieweit er die Lernsituationen kindgemäß gestaltet, die Aufgaben angemessen gestellt und die Methoden und Lernmittel sinnvoll ausgewählt hat. Auch überprüft er die festgestellten Lernergebnisse auf noch nicht ausgeschöpfte Lernmöglichkeiten der einzelnen Schülerinnen und Schüler.

Auf diese Weise verschafft sich der Lehrer eine Grundlage, die ihm die Möglichkeit gibt, den folgenden Unterricht differenziert vorzubereiten und die individuelle Förderung der Kinder zu sichern.

Grundlage der Leistungsbeurteilung sind die Anforderungen der Richtlinien und Lehrpläne. Besonders in den ersten beiden Klassen der Grundschule ist dabei auch der individuelle Lernfortschritt der Kinder zu berücksichtigen. So können Erlebnisse des Versagens vermieden und die Leistungsbereitschaft der Kinder erhalten und gefördert werden.

Leistungsfeststellung und -beurteilung helfen den Kindern, ihre Leistungen im Hinblick auf die angestrebten Ziele einzuschätzen. Dem Lehrer geben sie Aufschluß darüber, an welchen Stellen des Lernprozesses bestimmte Kinder besondere Hilfen brauchen oder aber durch weitere Aufgabenstellungen neu herausgefordert werden müssen. Den Eltern geben sie Hinweise auf die Lernentwicklung ihrer Kinder und können Anlaß zur Beratung sein.

4.2 Innere Differenzierung

Innere Differenzierung dient dazu, das bewußte, selbständige Lernen und Handeln jedes einzelnen Kindes zu fördern und sein Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu stärken. Jedes Kind soll erfahren, daß es fähig ist, etwas zu leisten.

Deshalb müssen persönliche Neigungen und Fähigkeiten der Kinder dort genutzt werden, wo die Zielsetzung unterschiedliche inhaltliche oder methodische Zugriffsweisen erlaubt. Hier können den Kindern beispielsweise Auswahlmöglichkeiten zwischen verschiedenen Lernangeboten eingeräumt werden.

Die in der Grundschule entwickelten pädagogischen, didaktischen und organisatorischen Maßnahmen ermöglichen es, daß die Kinder die grundlegenden Ziele auf unterschiedlichem Niveau, in unterschiedlichen Zeiten und auf unterschiedlichen Wegen erreichen können. Sie sichern zugleich das gemeinsame Lernen der Kinder in ihrer Klasse.

Kinder dürfen weder über- noch unterfordert werden. Deshalb werden langsamer und schwerer lernenden Kindern zusätzliche Lernzeit und Lernhilfen angeboten sowie Aufgaben so gestellt, daß sie neben anspruchsvolleren auch einfachere Lösungen zulassen. Schneller und leichter lernende Kinder hingegen erhalten weitere – in Einzelfällen auch über die Lehrplanvorgaben hinausgehende – Lernangebote.

Die vom Lehrer bestimmten Formen der Differenzierung werden durch solche ergänzt, in denen Kinder ihren Lernprozeß weitgehend selbständig planen und gestalten können. Besonders geeignet sind dazu der Unterricht nach einem Wochenplan und die Freie Arbeit. Auch Gruppenarbeit und projektorientierte Unterrichtsformen bieten für die Kinder viele Möglichkeiten, über Themen und Lerngegenstände, Art und Reihenfolge der Bearbeitung, Zeitaufwand und Arbeitstempo, notwendige Hilfen und Helfer sowie Sozialformen nach individuellen Gesichtspunkten mitzuentcheiden.

4.3 Förderunterricht

Förderunterricht ermöglicht inhaltlich und zeitlich begrenzte Fördermaßnahmen. Er soll grundsätzlich allen Schülerinnen und Schülern zugute kommen.

Förderunterricht kann in allen Unterrichtsfächern erteilt werden. Er hat vor allem die Aufgabe, Lernschwierigkeiten und Lernlücken zu beheben, so daß die Kinder wieder sichere Grundlagen für ihr Weiterlernen erhalten. Er bietet aber auch Gelegenheit, Kindern mit größeren Lernmöglichkeiten Anreize und Hilfen zu vermitteln, sich erweiterten Lernangeboten zu stellen oder sich intensiver mit bestimmten Aufgabenstellungen auseinanderzusetzen.

Förderunterricht darf nicht zu Leistungsgruppen führen, in denen Kinder gesondert auf Schulen der Sekundarstufe I vorbereitet werden. Gleichwohl können klassen- oder jahrgangsübergreifende Maßnahmen sinnvoll sein.

4.4 Üben

Üben und Wiederholen sind wesentliche Bestandteile des Lernens in der Grundschule. Sie ermöglichen den Kindern, das Gelernte bis zur sicheren Beherrschung zu festigen.

Einsichtiges Üben, das den Kindern die Erfahrung des Könnens vermittelt, stärkt ihr Selbstvertrauen und fördert ihre Anstrengungsbereitschaft. Es dient zugleich der Erziehung zur Selbstständigkeit, wenn der Lehrer den Kindern vielfältige Arbeitsverfahren und Methoden des Übens sowie Formen der Ergebniskontrolle vermittelt.

Übung bedeutet oft Anstrengung; diese nehmen Kinder lieber auf sich, wenn das Üben abwechslungsreich, in sinnvollen Zusammenhängen und auch in spielerischer Form erfolgt. Der Lehrer muß Übung und Wiederholung in den Lernprozeß einplanen, geeignete Übungsmittel bereitstellen und sie auf die Individualität der Kinder abstimmen.

4.5 Hausaufgaben

Hausaufgaben müssen in einem für die Kinder erkennbaren Zusammenhang mit dem Unterricht stehen. Hinsichtlich ihres Umfangs und ihres Schwierigkeitsgrades müssen sie so gestellt werden, daß sie von den Kindern in angemessener Zeit und ohne fremde Hilfe bearbeitet werden können. Häufig sind dazu individuelle Aufgabenstellungen für einzelne Schüler oder Schülergruppen nötig.

Hausaufgaben geben den Kindern Gelegenheit, das in der Schule Gelernte zu wiederholen und zu festigen, aber auch selbständig anzuwenden und zu vertiefen. Hausaufgaben mit Erkundungs- und Beobachtungscharakter können der Vorbereitung des Unterrichts dienen und ermuntern die Kinder, außerschulische Erfahrungen in die Schularbeit einzubringen.

Alle Hausaufgaben sind vom Lehrer regelmäßig zu prüfen und zu würdigen, damit die Kinder die zur Entwicklung der Leistungsbereitschaft unerläßliche Bestätigung und Anerkennung ihrer Bemühungen erfahren können.

5. Schulleben

Nicht nur der Unterricht, sondern das Schulleben insgesamt entscheidet darüber, ob die Grundschule die Kinder zu selbständigem und verantwortungsbewußtem Handeln

befähigt. Ein reichhaltig gestaltetes Schulleben unterstützt die Verwirklichung des Erziehungsauftrags und erweitert die Formen und Möglichkeiten des Lernens in der Grundschule.

5.1 Schule als Lebens- und Erfahrungsraum

Die Schule ist für die Kinder immer auch unmittelbarer Lebens- und Erfahrungsraum, der ihr Denken und Handeln beeinflusst. Es ist deshalb wichtig, daß die Kinder in der Schule vertrauensvolle Bindungen zu Mitschülern und Lehrern, gegenseitige persönliche Zuwendung und offenen mitmenschlichen Umgang erfahren. Der Lehrer muß dafür Sorge tragen, daß Hilfsbedürftigkeit erkannt, Unterstützung gewährt, Hilfe gesucht und angenommen, Regeln vereinbart und eingehalten werden. Solche Erfahrungen geben den Kindern Sicherheit und Geborgenheit und fördern ihre Fähigkeit zu sozialem Handeln.

Ebenso wichtig ist es, daß die Schule den Kindern Möglichkeiten eröffnet, Dienste für die Klassengemeinschaft oder Patenschaften für andere Kinder zu übernehmen, Wanderungen, sportliche Veranstaltungen, Gottesdienste, Feste oder Feiern mitzuplanen und ihre Klassenräume mitzugestalten. Dabei lernen die Kinder, Beziehungen zu Mitmenschen aufzunehmen und zu pflegen, Aufgaben, Aufgaben und Sachverhalte gemeinsam zu erkennen und zu bewältigen, Erfahrungen auszutauschen und weiterzugeben. Auf diese Weise gibt die Schule den Kindern Gelegenheit, Verantwortung zu übernehmen.

Seine erzieherische Wirkung wird das Schulleben dann voll entfalten, wenn die Eltern in das Schulleben einbezogen werden und wenn viele seiner Formen im Verlauf der Schuljahre regelmäßig wiederkehren. Dadurch können Einstellungen und Haltungen bei den Kindern sicher verankert werden. Traditionen, die das Profil der einzelnen Schule mitprägen, können begründet und gepflegt werden, so daß die Kinder die jeweilige Schule als ihre Schule annehmen.

5.2 Bedeutung des Schullebens für das Lernen

Lernen wird von den Kindern besonders dann als sinnvoll und lebensbedeutsam erfahren, wenn sie das im Unterricht Gelernte auch anwenden können. Die Schule muß dazu vielfältige Möglichkeiten schaffen und Erfahrungsräume eröffnen, in denen kognitives Lernen mit praktischen, musischen, gestalterischen, sportlichen und sozialen Tätigkeiten verknüpft ist. Dadurch können die individuellen Interessen, Wünsche und Fähigkeiten der Kinder entfaltet und ihre Selbständigkeit gefördert werden; der Fachunterricht und der fächerübergreifende Unterricht werden auf diese Weise bereichert. So trägt die Schule dazu bei, die Lernfreude und die Bereitschaft zu neuen Lernanstrengungen zu fördern und zu erhalten.

Wenn das in der Schule Gelernte auch in außerschulischen Situationen angewendet und erprobt werden kann, wird die Fähigkeit der Kinder zu selbständigem und verantwortungsbewußtem Handeln nachhaltig gefördert. Deshalb sollen überschaubare Bereiche der Arbeitswelt, Zeugnisse der Kultur und der Geschichte und auch die Natur des Heimatraumes aufgesucht und als Lernorte genutzt werden. Auf diese Weise kann ein sach- und handlungsbezogener Zusammenhang zwischen schulischem und außerschulischem Lernen hergestellt und genutzt werden.

Ein pädagogisch gestaltetes Schulleben bietet vielfältige Lernsituationen, die Kopf, Herz und Hand der Kinder gleichermaßen ansprechen und in denen Arbeit und Spiel, Leistung und Freude, Unterrichten und Erziehen, Leben und Schule nicht als unvereinbar erfahren werden.

6. Handhabung der Richtlinien und Lehrpläne

Den Lehrerinnen und Lehrern der Grundschule stellt sich die Aufgabe, auf der Grundlage der Richtlinien und Lehrpläne und unter Berücksichtigung der konkreten Bedingungen das Leben und Lernen in der Schule in pädagogischer Freiheit und Verantwortung zu planen und zu gestalten. Sie erhalten dadurch die Möglichkeit, ihrer Schule – bei aller Vergleichbarkeit im Grundsätzlichen – ein eigenes pädagogisches Profil zu geben.

6.1 Richtlinien und Lehrpläne

Die Richtlinien und Lehrpläne legen die verbindlichen Ziele und Inhalte fest, auf die hin alle Kinder bestmöglich zu fördern sind; sie verdeutlichen zugleich, wie die Kinder in der Grundschule miteinander leben und lernen sollen. Damit bestimmen sie die Grundlagen, auf denen die Schulen der Sekundarstufe I aufbauen können.

Die einzelnen Lehrpläne müssen im Zusammenhang mit den Zielsetzungen der Richtlinien verstanden und in konkrete Unterrichtsplanung umgesetzt werden. Richtlinien und Lehrpläne bilden somit eine Einheit.

Die Richtlinien und Lehrpläne tragen der pädagogischen Freiheit des Lehrers dadurch Rechnung, daß ihre Konkretisierung in die Verantwortung jeder einzelnen Lehrerin und jedes einzelnen Lehrers gegeben wird.

6.2 Schulprogramm

Die einzelne Grundschule erfüllt ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag besonders wirksam, wenn sie sich ihre pädagogische Arbeit bewußtmacht, diese kritisch einschätzt und weiterentwickelt. Dabei berücksichtigt sie die konkreten Lernbedingungen, nutzt ihre Erfahrungen, setzt bewährte Traditionen fort und bezieht das schulische Umfeld und den Heimatraum der Kinder in den Unterricht und das Schulleben insgesamt ein.

Auf diese Weise bildet sich durch die Umsetzung der Richtlinien und Lehrpläne das individuelle Schulprogramm einer Schule heraus.

Zum Schulprogramm können z. B. beitragen: Absprachen über besondere Fördermaßnahmen, zeitweilige klassen- und jahrgangsübergreifende Maßnahmen sowie Vorhaben, Projekte und Arbeitsgemeinschaften; Vereinbarungen über Feste und Feiern, den Tages-, Wochen- und Jahresablauf, die Gestaltung des Schulanfangs und des Übergangs zu den weiterführenden Schulen; Übereinkünfte über besondere Formen der Zusammenarbeit mit den Eltern, mit Kindergärten und anderen Schulen, den Regionalen Schulberatungsstellen/Schulpsychologischen Diensten und Einrichtungen der Erziehungsberatung sowie den Kirchengemeinden; Absprachen über den Einbezug außerschulischer Lernorte, die Gestaltung von Wanderungen und Klassenfahrten, die Nutzung und Gestaltung des Schulgebäudes, der Klassenzimmer und Pausenflächen, der zur Verfügung stehenden Sportstätten und Freiflächen sowie die Einrichtung und Unterhaltung eines Schulgartens. Einen besonderen Stellenwert haben die Bestandsaufnahme der Verkehrssituation im Schulbezirk sowie die Erarbeitung eines Schulverkehrsplans.

Das Schulprogramm spiegelt die pädagogische Grundorientierung des Kollegiums wider und ist zugleich Ausdruck der gemeinsamen Verantwortung aller Lehrerinnen und Lehrer und der Eltern für ihre Schule.

Lehrplan Griechisch-orthodoxe Religionslehre

Inhalt	Seite
1 Aufgaben und Ziele des Faches Griechisch-orthodoxe Religionslehre	
1.1 Bezug zu den Richtlinien für die Grundschule	21
1.2 Theologische Prinzipien	21
1.2.1 Die Frage nach dem Sinn	22
1.2.2 Das Prinzip Personalität	23
1.2.3 Welt und Erlösung	24
1.3 Das Interesse der Kinder	25
1.4 Bedingungsanalyse	25
1.4.1 Soziale Herkunft	26
1.4.2 Geschlecht	26
1.4.3 Interkulturelles Umfeld	26
1.4.4 Religiosität	26
1.5 Leitmotive und Grunderfahrungen	27
1.6 Grundintentionen	28
Zusammenfassende Übersicht zu Kapitel 1	29
2 Didaktische Konzeption	30
2.1 Das liturgische Prinzip als didaktische Orientierung	30
2.1.1 Glaubenswelt	30
2.1.2 Christliche Wirklichkeit	31
2.2 Planung des Unterrichts	31
Zusammenfassende Übersicht zu Kapitel 2	33
3 Inhaltliche Schwerpunkte	34
3.1 Jahrgangsübersichten und Themenskizzen	34
3.2 Offenheit und Verbindlichkeit	34
Zusammenfassende Übersicht zu den Kapiteln 1 bis 3	36
4 Thematische Gestaltung	37
– Taufe	38
– Ankündigung Christi	46
– Kommen Christi	56
– Auferstehung	65
5 Hinweise zur Umsetzung	75

Ὁ ΧΡΙΣΤΟΣ ΕΝΛΟΓΩΝ Τὸ ΠΑΙΔΙΟΝ



1 Aufgaben und Ziele des Faches Griechisch-orthodoxe Religionslehre

Aufgaben und Ziele des Religionsunterrichts ergeben sich wesentlich aus dem Selbstverständnis der orthodoxen Kirche. Dieses Selbstverständnis findet seinen Ausdruck in der Theologie, Liturgie und überhaupt im Leben der orthodoxen Kirche. Durch die Einheit im Glauben und in der gemeinsamen liturgischen Tradition und Kirchenordnung bilden die autokephalen orthodoxen Kirchen trotz ihrer Eigenständigkeit eine Einheit: „die *eine, heilige, katholische und apostolische Kirche*“, wie es im Glaubensbekenntnis von Nikaia-Konstantinopel heißt.

Theologie, Spiritualität und Kirchenstruktur der Orthodoxie sind wesentlich durch die griechische Kulturtradition geprägt. Deshalb ist mit dem Begriff der „griechischen“ Orthodoxie die Gesamtheit aller orthodoxen Kirchen gemeint. Ein wichtiges Kennzeichen der Struktur der orthodoxen Kirche in Deutschland, die sich in Bistümer bzw. Gemeinden unterschiedlicher Nationalität und Kulturtradition gliedert, ist ihre Multinationalität bei einer gemeinsamen religiös-kulturellen Grundlage. Die Griechisch-orthodoxe Metropole von Deutschland, die zuständige kirchliche Institution für das Fach Griechisch-orthodoxe Religionslehre, ist eine Diözese des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel und besteht aus Gläubigen unterschiedlicher Staatsangehörigkeit, Nationalität und Sprache.

Der orthodoxe Religionsunterricht basiert auf dem gemeinsamen Glauben der ganzen orthodoxen Kirche – unter Berücksichtigung der legitimen, vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten des einen Glaubens: Einheit in der Vielfalt und Vielfalt in der Einheit.

Der orthodoxe Religionsunterricht ist ordentliches Unterrichtsfach an öffentlichen Schulen im Sinne von Grundgesetz, Landesverfassung und Schulverwaltungsgesetz. Er leistet damit gemeinsam mit den übrigen Fächern einen eigenen Beitrag zur Erfüllung des Erziehungs- und Bildungsauftrags der Schule. Wesentliches Ziel seiner pädagogischen Bemühungen ist es, Schülerinnen und Schülern orthodoxen Glaubens Hilfen zu geben, die eigene Lebenswirklichkeit mit Hilfe der Glaubenstradition zu erfassen, zu deuten und durch Handeln zu bewältigen.

In diesem Sinn orientiert sich der orthodoxe Religionsunterricht in der Grundschule didaktisch:

- an den Richtlinien für die Grundschule,
- an theologischen Prinzipien der Orthodoxie und
- am Interesse der Schüler und Schülerinnen orthodoxen Glaubens.

1.1 Bezug zu den Richtlinien für die Grundschule

Orthodoxem Religionsunterricht liegt die Pädagogik der Grundschule, wie sie in den Richtlinien für diese Schulform beschrieben ist, zugrunde.

Der orthodoxe Religionsunterricht hat deshalb mit allen übrigen Fächern gemeinsam dazu beizutragen, daß die Grundschule eine Schule des Kindes ist. Seine Ziele und Inhalte müssen auf die Erfahrungen und die Interessen der Kinder bezogen sein, und seine Methoden und Leistungsanforderungen müssen an den individuellen Möglichkeiten jedes einzelnen Kindes orientiert sein. Er muß dazu beitragen, daß die Schule den Kindern zu einer Lebenswelt wird, in der sie glücklich sein und sich geborgen fühlen können.

Der Religionsunterricht hat durch seine Inhalte und Unterrichtsmethoden dazu beizutragen, daß die Kinder im Erkenntnis- und Verhaltensbereich Grundqualifikationen für ein Zusammenleben in einer demokratischen Gesellschaft erwerben können. Dazu gehören Kreativität und Phantasie, Selbstbewußtsein und Urteilsvermögen, Mut und Initiative, Verantwortungsbewußtsein, Toleranz und Solidarität. Er muß dazu beitragen, daß die Schule den Kindern ein Handlungsraum wird, in dem sie gesellschaftlich ernst genommen werden.

Das Wissen, das der Religionsunterricht vermittelt, basiert auf der ekklesialen Wirklichkeit der Orthodoxie sowie auf ihrer Theologie und der Religionspädagogik.

1.2 Theologische Prinzipien

Der Religionsunterricht ergründet und deutet die Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler aus der Sicht des orthodoxen Glaubens. Durch seine Rückbindung an die orthodoxe Theologie sichert er eine authentische Vermittlung des orthodoxen Gottes- und Weltverständnisses, ohne ein Abbild der theologischen Disziplin sein zu wollen. In diesem Sinne sind drei theologische Bezugfelder didaktisch von besonderer Bedeutung:

- die Frage nach dem Sinn
- das Prinzip Personalität
- Welt und Erlösung.

Das für die jeweilige Jahrgangsstufe verbindliche Leitmotiv für die inhaltliche Planung des Unterrichts (siehe Abschnitt 1.5: „Taufe“, „Ankündigung Christi“, „Kommen Christi“, „Auferstehung“) gewinnt sein religionspädagogisches Profil aus der Anknüpfung an die Inhalte dieser theologischen Bezugfelder (siehe auch die zusammenfassenden Übersichten am Ende des Kapitels 1 und am Ende des Kapitels 2).

1.2.1 Die Frage nach dem Sinn

Der Religionsunterricht fragt nach dem Sinn der Welt und des menschlichen Lebens. Er setzt sich mit den Antworten auseinander, die Menschen auf die Sinnfrage gegeben haben und immer wieder geben, sowie mit der konkreten Lebenswirklichkeit und wertet sie im Licht der Botschaft Jesu Christi.

So verhilft der Religionsunterricht zu einer verantwortlichen Gestaltung des eigenen Lebens und zur Mitgestaltung des sozialen Lebens als christliches Leben. Er leistet dies nicht nur durch notwendige Wissensvermittlung, sondern auch durch Erziehung zu einer Lebensweise, die der Lehre Jesu Christi entspricht. Christliches Leben als Gegenstand des Religionsunterrichts meint dabei das kirchliche Leben als die neue Lebensweise, deren Sinnbezug und Sinnorientierung Christus ist. Der orthodoxe Religionsunterricht hat davon auszugehen, daß das Leben der Kirche, als Aktualisierung des Heils in der Welt, eine ganzheitliche Inanspruchnahme des Menschen im Dienste Gottes ist und daher nicht in einen religiösen und einen profanen Bereich geteilt werden kann.

In diesem Sinne ist das Leben der Kirche, das den ganzen Menschen in Anspruch nimmt, ein Leben der Martyria, der Bezeugung des Glaubens an das in Christus geoffenbarte Wort Gottes, der Liturgia, des Lobpreises als Vergegenwärtigung des Gnaden- und Heilswirkens Gottes in der Kirche, und der Diakonia, des aktiven Wirkens der Menschen zum Heil der Welt. Diese drei Aspekte des kirchlichen Lebens sind keine isolierten Dimensionen, sondern untrennbar miteinander verbunden.

Der Religionsunterricht muß deutlich machen, daß Sinn christlicher Existenz bedeutet, die Heilsbotschaft Gottes anzunehmen und sie im alltäglichen Handeln und Verhalten, im Feiern und im theologisch reflektierten Denken und Urteilen zu realisieren. Es muß sichtbar werden, daß diese auf Gott sich gründende Sinndeutung des Lebens eine Reflexion über das eigene Leben bedeutet, die zugleich eine Reflexion über alle Wertmaßstäbe bei der Gestaltung der Welt einschließt.

Konfrontiert mit der Frage nach dem Sinn des menschlichen Lebens und nach dem Sinn der Welt verweist der Religionsunterricht auf Gott, den Ursprung alles Seienden, und seine Hingabe für die Schöpfung.

In einer Welt, die gekennzeichnet ist von Krieg, Hunger, Fluchtbewegungen und Umweltkatastrophen ist die Sinnfrage zu einer Frage der psychischen und physischen Existenz geworden. Die moralische Vernunft scheint nicht Schritt zu halten mit der technischen. Viele Menschen leben in Angst und Unsicherheit und ohne jede Erwartung, ein erfülltes Leben gelebt zu haben. Der Religionsunterricht hat deutlich zu machen, daß sich die Offenbarungswahrheit des christlichen Glaubens in ihrer sinnstiftenden Funktion als unendlich hoffnungsvoller als alle menschliche und technische Weltdeutung erweisen kann. Denn wer sich danach richtet, gewinnt die Fähigkeit zu vertrauen, zu hoffen, zu lieben. In Gott können die Menschen Perspektiven haben, Mut und Orientierung zum Handeln gewinnen.

Von diesem Grundgedanken her werden die Inhalte der Griechisch-orthodoxen Religionslehre erschlossen und in einem dem jeweiligen Alter der Kinder entsprechenden ganzheitlichen Lernprozeß vermittelt. In einem solchen Lernprozeß werden Fähigkeit und Bereitschaft gefördert, sich durch Verhalten und Handeln in Kirche und Gesellschaft als orthodoxer Christ zu verwirklichen.

1.2.2 Das Prinzip Personalität

Transzendenter Bezugspunkt für das Menschen- und Weltverständnis in der Orthodoxie ist der dreieinige Gott, der in der Geschichte personal geoffenbart wurde und seine Liebe kundgetan hat. Der Religionsunterricht hat sich damit auseinanderzusetzen, was es heißt, daß Gott den Menschen nach seinem Bild schuf und ihn ausstattete mit allen Fähigkeiten, Gott ähnlich zu werden. Dabei geht er davon aus, daß Christus das sichtbare Bild des Vaters sowie Grund und Ziel der Schöpfung ist, „denn in ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden . . .“ (Kol 1,16). So gesehen ist der Mensch als Bild Gottes mit dem Grund und dem Ziel der Schöpfung existentiell verbunden. *Der Mensch ist nicht bloß Geschöpf, sondern Person.* Er kann sich selbst und den anderen Dingen einen Sinn geben, der die Beziehung zu Gott erschließt. Dies ist nicht ein bloßer rationaler, sondern ganzheitlicher liturgischer Akt, der sich in der Kirche als sakramentaler Gemeinschaftsakt ereignet. Als ein Geflecht interpersonalen Beziehungen spiegeln die Menschen in ihrer Gesamtheit und als einzelne in unvollkommener Form die göttliche Dreieinigkeit wider, deren Wesensprinzip die Liebe ist.

Gott schafft die Welt und bringt in der Person des Vaters den Sohn hervor und sendet den Heiligen Geist. Dies geschieht als ein seinsmäßiger freier Akt der Liebe.

Diese trinitarische Sicht bestimmt die orthodoxe Anthropologie und Ekklesiologie. Der Kirche ist als personaler trinitarischer Gemeinschaft auferlegt, den Widerspruch zwischen dem Einen und der Vielfalt durch Liebe zu überwinden. Die Kirche ist damit auch der Hinweis darauf, daß es ohne Gemeinschaft unter den Menschen keine Gemeinschaft mit Gott geben kann und ohne Gemeinschaft mit Gott keine Gemeinschaft unter den Menschen.

Der Religionsunterricht orientiert sich an diesem Begriff von Person. Nicht das Individuum ist Ziel der Erziehung, sondern die Person. Der Mensch darf nur in Gemeinschaft und als Mitwirkender gedacht werden. Die Beziehung zwischen Person und Gemeinschaft ist ein gegenseitiges Resonanzverhältnis. Die Gemeinschaft lebt aus dem Leben der Menschen, und die Menschen leben das Leben der Gemeinschaft. Die Person ist deshalb unverwechselbar, unaustauschbar, einmalig und von daher ist ihr Achtung entgegenzubringen.

Der Religionsunterricht hat vom Begriff „Person“ den Begriff „Individuum“ deutlich zu unterscheiden. Das Individuum gewinnt seine soziale Qualität in Abgrenzung und im Widerspruch zur Gemeinschaft. Dem Individuum ist Gemeinschaft Peripherie; der Persönlichkeit ist sie dagegen wesentlicher Gehalt. Personalität als Erziehungsziel will Solidarität statt Egoismus, Dialog statt Verschlossenheit, Anteilnahme statt Gleichgültigkeit, helfende Hände statt Ellenbogen, Weitherzigkeit statt Engstirnigkeit, Lebensfreude statt Genußsucht, Toleranz statt Unduldsamkeit, Frieden statt Krieg, Liebe statt Haß.

1.2.3 Welt und Erlösung

Mit Blick auf das orthodoxe Verständnis der Welt ist der orthodoxe Religionsunterricht ausgerichtet auf den Dienst an der Welt, ihre Veränderung und Hinführung zu Gott.

Dabei ist der Mensch als freie Person aufgefordert, seine naturbedingte Unvollkommenheit zu überwinden, sich von der Liebe Gottes einnehmen zu lassen. Von Gott eingenommen werden heißt aber auch, in ein liebendes Verhältnis zu den anderen Menschen und zur Welt einzutreten. Diese weltumspannende Ausrichtung nimmt die Menschen in eine besondere Pflicht, sich der Welt anzunehmen. Der Mensch ist Verwalter und nicht der Ausbeuter eines Gutes, das Gott ihm anvertraut hat.

Durch die Menschwerdung Gottes wird der Mensch und durch ihn die ganze Schöpfung mit Gott versöhnt und die ursprüngliche Beziehung zu ihm wiederhergestellt. Im Licht der Auferstehung erscheinen Mensch und Welt in der Herrlichkeit des Sieges über den Tod und in der Hoffnung der Erlösung. Im Vorgeschmack dieser Herrlichkeit weicht das selbstsüchtige Bestreben nach Herrschaft über die Welt dem uneigennütigen, verantwortungsbewußten, opferbereiten Umgang mit der Wirklichkeit. Die Liebe bestimmt das Verhältnis der Menschen untereinander und zur Welt. So werden die Menschen zu Mitmenschen und die Natur zur Mitwelt.

In diesem Sinne will der orthodoxe Religionsunterricht, Fähigkeit und Bereitschaft anbahnen, Ungerechtigkeit, Verlogenheit, Selbstgerechtigkeit und Zügellosigkeit im Umgang mit Menschen und Natur zu erkennen, um diese zu überwinden zu versuchen. Die Schülerinnen und Schüler sollen erfahren und erkennen, daß die Menschen ein Bedürfnis nach und ein Recht auf Geborgenheit haben, daß sie Trost brauchen, wenn sie leiden und sich enttäuscht fühlen, daß sie Sympathie, Dankbarkeit und Freude brauchen, daß sie einen Anspruch darauf haben, angstfrei zu leben und ihre Person zu entwickeln. Der Religionsunterricht muß die Erkenntnis anbahnen, daß die Welt und in ihr die Menschheit als unendliche Vielfalt von Leben geschaffen ist, zugleich aber als die Eine Welt, für die jeder Mensch auf seine Weise und nach seinem Sendungsauftrag Verantwortung trägt. Der Religionsunterricht muß deshalb auch dazu beitragen, daß die Natur, die als lebenspendende Quelle dem Menschen dient, vom Menschen gehütet und bewahrt wird. In diesem Sinne sind dem Religionsunterricht Friedens- und Umwelterziehung als wesentliche Orientierungen immanent. Der Religionsunterricht hat den Auftrag und die Aufgabe, zu aufmerksamem Wahrnehmen, zu kritischem Denken und Urteilen und aktivem Handeln zu erziehen.

1.3 Das Interesse der Kinder

Aufgaben und Ziele des Religionsunterrichts werden auch von den Lebensinteressen der Schülerinnen und Schüler her bestimmt.

Alle Menschen haben den Wunsch, gut zu leben. Die Menschen haben ein Grundbedürfnis, sinnhaft zu leben, d. h. sie wollen wissen, woher sie kommen, wofür sie leben und was sie nach dem irdischen Leben erwartet. Jeder einzelne Mensch hat das Bedürfnis, als Person von der Gemeinschaft anerkannt, aber zugleich in seinen Eigenarten respektiert zu werden.

Alle Menschen haben ein Interesse, Anteil an der Welt zu haben, sei es an den materiellen Gütern, sei es am geistigen Leben. Es ist deshalb die Aufgabe des Religionsunterrichts, die Schülerinnen und Schüler vom Glauben her zu befähigen, Grundwerte menschlichen Seins zu erkennen und mit Leben zu erfüllen. Er muß sie befähigen, sich diesen Grundwerten entsprechende Lebensziele zu setzen. Der Religionsunterricht soll die Fähigkeit und Bereitschaft der Mädchen und Jungen fördern, christlich sinnhaft zu handeln.

Die Schülerinnen und Schüler wollen ernstgenommen werden, damit sie ihre Persönlichkeit frei entfalten können. Der Religionsunterricht soll deshalb die Fähigkeit und Bereitschaft fördern, Gemeinschaft als etwas Positives zu erfahren, Normen und Werte zu erkennen und ihre Bedeutung kritisch zu erfassen. Er muß vom christlichen Glauben her kritische Fragen an die Gemeinschaft ermöglichen. Er muß die Jungen und Mädchen zugleich zur Liebe und Demut befähigen in Selbstüberwindung und Selbstverwirklichung.

Die Schülerinnen und Schüler sind auf ein friedliches Zusammenleben in Gemeinschaften angewiesen. Sie sollen deshalb an die Erkenntnis herangeführt werden, daß Gott die Menschen verschieden geschaffen hat, um aus der Unterschiedlichkeit im Personsein Liebe zu ermöglichen. Der Religionsunterricht erzieht demgemäß zu Toleranz und zur Achtung des Lebens der anderen und auch der Natur.

1.4 Bedingungsanalyse

Ein Religionsunterricht, der sich an der Lebenswirklichkeit und an den Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler orientiert, muß vier Bedingungsfelder des Lehrens und Lernens besonders untersuchen.

Sowohl die Beantwortung der Frage, was der Unterricht konkret thematisieren soll (didaktische Frage), als auch die Beantwortung der Frage, wie er den Schülerinnen und Schülern die gewählten Inhalte vermitteln kann (methodische Frage), sind abhängig von den unterschiedlichen Lernvoraussetzungen, vor allem

- der sozialen Herkunft der Kinder,
- ihrem Geschlecht,
- ihrem interkulturellen Umfeld und
- der Religiosität, die sie in den Unterricht mitbringen.

Jede Themenwahl und jede methodische Entscheidung muß im Kontext einer sorgfältigen Analyse dieser Bedingungsfelder geschehen. Es geht dabei nicht darum, jeder Planungsphase eine sozialwissenschaftliche Untersuchung vorangehen zu lassen. Die Analyse der Bedingungen des Lehrens und Lernens vollzieht sich im Religionsunterricht in erster Linie im Unterricht selbst - nämlich dann, wenn die Schülerinnen und Schüler ihre konkreten Erfahrungen einbringen.

1.4.1 Soziale Herkunft

Gerade der Religionsunterricht, der seine Ziele in erster Linie durch Reflexion und nachrangig durch Instruktion und Üben zu erreichen sucht, muß darauf achten, welche sprachlichen und nicht-sprachlichen Zugänge die Schülerinnen und Schüler zu religiösen Themen haben. Diese Zugänge sind nicht selten je nach Schichtzugehörigkeit der Kinder unterschiedlich. Weiterhin kann es auch bedeutsam sein, ob eine Schülerin oder ein Schüler Einzelkind ist oder ob Geschwister da sind; ob beide Eltern berufstätig sind oder nur ein Elternteil; wie intensiv das verwandtschaftliche Leben im näheren Lebensraum ist; ob die Eltern getrennt leben; wie viele familiäre Bezugspersonen bereit stehen, das Leben der Kinder zu begleiten. All diese möglichen sozialen Lagen spiegeln sich in der Art und Weise wider, wie die Schülerinnen und Schüler auf konkrete Themen des Unterrichts eingehen, wie sie reagieren, welche Fragen sie stellen, welche Antworten sie versuchen.

1.4.2 Geschlecht

Ausgehend von einem für Männer wie Frauen gleichermaßen gültigen Menschenbild, soll der orthodoxe Religionsunterricht auch auf die geschlechtsspezifisch unterschiedliche Wahrnehmung des religiösen Lebens und auf die traditionell unterschiedliche Teilhabe der Geschlechter an diesem Leben eingehen. Der Religionsunterricht muß die traditionellen Rollenbilder bei Mädchen und Jungen ins Bewußtsein rufen, damit sie Rollenzuweisungen sowie mögliche Vorurteile erkennen können. Dazu gehören auch spezifischen Aufgaben, die Männern und Frauen im kirchlichen Leben zugewiesen werden.

1.4.3 Interkulturelles Umfeld

Die große Mehrzahl der Kinder orthodoxer Konfession in Deutschland hat die griechische Staatsbürgerschaft. Diese Schülerinnen und Schüler haben griechisch sprechende Eltern. Manchmal leben wesentliche Teile der Familien in Griechenland. Das Denken und viele Ausdrucksformen des Lebens sind von der griechischen Kultur geprägt. Sowohl die Dauer der Anwesenheit in Deutschland ist unterschiedlich als auch die Perspektive im Hinblick auf Rückkehr oder Bleiben. Entsprechend ist auch die soziale Einbindung in die deutsche Gesellschaft oft sehr unterschiedlich.

Schließlich spielt auch der Kontakt zu Menschen anderer, nicht-deutscher Nationalitäten, mit denen griechische Familien und ihre Kinder über das Stereotyp „Ausländer“, vor allem aber über eine ähnliche soziale und rechtliche Lage verbunden sind, eine wichtige Rolle für die Identitätsbildung der Kinder.

Darin weisen sie aber auch Gemeinsamkeiten mit orthodoxen Schülerinnen und Schülern anderer Nationalitäten auf, vor allem mit den Serben, die die zweitstärkste orthodoxe Nationalität in Deutschland bilden.

Die konkreten Erfahrungen der meisten Schülerinnen und Schüler als Griechen und Angehörige anderer Nationalitäten in einer deutschen Umwelt sind didaktisch ein wichtiger Bestandteil des Unterrichts.

1.4.4 Religiosität

Wesentlich für das Lehren und Lernen im Religionsunterricht ist die Nähe oder die Ferne zum Glauben. Es gibt Kinder, die durch Familie und Gemeinde eine sehr intensive religiöse Sozialisation und Erziehung erfahren. Andere leben in Elternhäusern, die zur Kirche als

Institution negativ eingestellt oder der Religion und dem kirchlichen Leben gegenüber gleichgültig sind.

Die existentielle Bedeutung von Glauben, kirchlicher Bindung und Mitvollzug des liturgischen Lebens kann bei den Schülerinnen und Schülern deshalb sehr unterschiedlich sein. Da der Religionsunterricht sich an alle Kinder zu richten hat, muß er ihre religiöse Lebenswelt feinfühlig und tolerant in seine Themenwahl und in die didaktische Akzentuierung der einzelnen Themen einbeziehen.

1.5 Leitmotive und Grunderfahrungen

In Anbetracht der Bedeutung des liturgischen Lebens in der orthodoxen Kirche und Theologie ist der orthodoxe Religionsunterricht liturgisch orientiert (vgl. Kap. 2.1).

Aus diesem Selbstverständnis des orthodoxen Religionsunterrichts läßt sich eine Vielfalt von möglichen Gegenstandsbereichen gestalten. Der Religionsunterricht in der Grundschule muß allerdings aus lernpädagogischen Gründen Akzente setzen, die curricular ineinander greifen und aufeinander aufbauen. Deshalb wurden aus dieser Vielfalt vier Bereiche ausgewählt.

Vier liturgische **Leitmotive** charakterisieren diese Bereiche:

Klasse 1: Taufe

Klasse 2: Ankündigung Christi

Klasse 3: Kommen Christi

Klasse 4: Auferstehung

Bei diesen Leitmotiven geht es nicht nur um die engere Bedeutung dieser Feste und Feiern, sondern um ihren umfassenderen Inhalt für das orthodoxe Glaubensverständnis. Die Leitmotive akzentuieren den Unterricht neben den Grundintentionen zusätzlich in Richtung christlicher Lebenspraxis. Zugleich entfalten sie den Stoff des Religionsunterrichts für die Kinder bezogen auf eigene Erlebnisse und Erfahrungen.

Didaktische Kommentare, die den thematischen Übersichten der einzelnen Jahrgänge jeweils vorausgehen, erläutern die Leitmotive aus der Sicht des orthodoxen Glaubens (Es empfiehlt sich, die Kommentare jetzt zu lesen.)

Die *Leitmotive* der vier Klassen zielen tendenziell auf unterschiedliche **Grunderfahrungen**.

Klasse 1 (*Taufe*):

- Befreiung vom Alten
- Neues Leben
- Zueigen machen
- Geborgenheit
- Gemeinschaft

Klasse 2 (*Ankündigung Christi*):

- Zuhören
- Aussprechen
- Vertrauen
- Hoffnung
- Glaube
- Liebe

Klasse 3 (*Kommen Christi*):

- Gewißheit
- Sorge
- Gerechtigkeit
- Frieden
- Liebe

Klasse 4 (*Auferstehung*):

- Freiheit
- Freude
- Sieg
- Erlösung
- Tod
- Leben

Die positiven Formulierungen der Grunderfahrungen schließen ihre negativen Varianten bzw. die gegenteiligen Erfahrungen ein.

Die Grunderfahrungen müssen didaktisch in besonderer Weise auf dem Hintergrund einer gründlichen Bedingungsanalyse (siehe 1.4) der konkreten Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler reflektiert werden. Der Lehrplan kann hier nur Hinweise geben, denn die konkreten Erfahrungen der Kinder, auf die der Unterricht Bezug nehmen soll, lassen sich im Rahmen eines allgemeinen Lehrplans nicht beschreiben. Sie spiegeln jedoch menschliche Grunderfahrungen wider wie Angst und Vertrauen, wie Isolation und Gemeinschaft u. a. m.

1.6 Grundintentionen

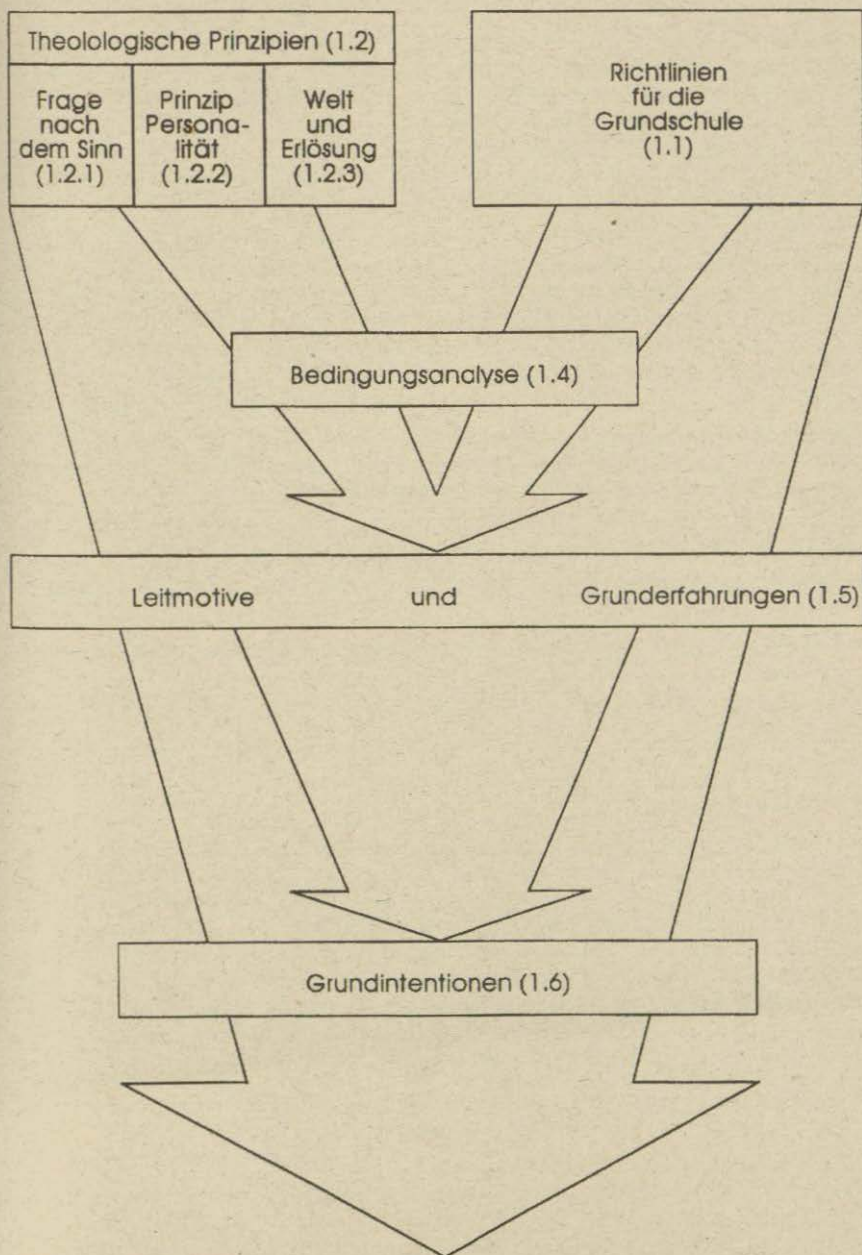
Die bisher beschriebenen Aufgaben und Ziele des orthodoxen Religionsunterrichts lassen sich zu drei Grundintentionen zusammenfassen:

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- Mensch und Welt vom Standpunkt der christlichen Botschaft her sehen lernen und deren Sinn aus ihrer Beziehung zu Gott erschließen können sowie bereit und fähig sein, diese Beziehung als Verwirklichung des Liebes- und Heilsangebots zu leben.
- wahrnehmen, daß das Leben der Menschen ein Leben in Gemeinschaft ist, den Sinn der christlichen Gemeinschaft in der Vollendung von Gottesnähe und Menschennähe sehen und bereit sein, sich dementsprechend für ein Zusammenleben der Menschen in Würde, Freiheit und Selbstverantwortung als Person einzusetzen.
- die Welt als Geschenk wahrnehmen und erkennen, daß es ein ständiger Auftrag für die Menschen ist, sie ihrer Bestimmung zuzuführen. Sie sollen bereit sein, sie zu schützen, zu bewahren und als Schöpfung Gottes zur Vollendung zu führen.

Diese Grundintentionen sind maßgebend für die Formulierung von konkreten Unterrichtszielen. Bezogen auf die Gegenstandsbereiche des Religionsunterrichts und die konkreten Erfahrungen der Kinder setzen sie die didaktischen Akzente.

Zusammenfassende Übersicht zu Kapitel 1



2 Didaktische Konzeption

2.1 Das liturgische Prinzip als didaktische Orientierung

Orthodoxe Denkweise, Theologie und Spiritualität finden ihren orthodoxen Ausdruck in der Liturgia. Daher stellt die Liturgia mit ihrer anschaulichen, tiefgründigen Symbolik und doxologischen Theologie als Ausdruck der Erfahrung in der Begegnung mit Gott den besten Zugang zum orthodoxen Glaubensverständnis dar. Liturgia meint nicht nur die zeremonielle Gestaltung gottesdienstlicher Handlungen, sondern den darin zum Ausdruck kommenden Inbegriff des Heils in der Kirche als der Fortdauer des inkarnierten Logos, d. h. alles Tun, mit dem die Kirche die Welt begleitet und zu ihrer Heiligung beiträgt („Liturgia nach der Liturgia“).

Liturgia meint somit einen Dienst zur Verwirklichung des Reiches Gottes auf Erden, einen die gesamte Schöpfung umspannenden Prozeß der Versöhnung des „Irdischen“ mit dem „Himmlichen“. Dadurch wird deutlich, daß Orthodoxie zugleich auch immer Orthopraxis ist. Der rechte Lobpreis Gottes besteht in einem aktiven Handeln in der Welt: in Gebet und gottesdienstlicher Feier, in Nächstenliebe und sozialem Tun. Liturgia ist also Veränderung der Welt.

Liturgia in diesem umfassenden Sinn gibt dem Religionsunterricht eine didaktische Orientierung. Aus ihr gewinnt der Religionsunterricht, bezogen auf menschliche Grunderfahrungen, seine Grundintentionen und Gegenstandsbereiche.

Für die konkrete Unterrichtsplanung müssen die im Kapitel „Aufgaben und Ziele des Faches“ (siehe Kapitel 1) beschriebenen Inhalte des Unterrichts didaktisch in curricular greifbare Teilinhalte zerlegt werden. Unter zwei Aspekten soll die didaktische Analyse erfolgen:

- Glaubenswelt, wie sie aus dem Selbstverständnis und Leben der orthodoxen Kirche erwächst,
- christliche Wirklichkeit, wie sie sich aus dem konkreten Leben der orthodoxen Gläubigen ergibt.

2.1.1 Glaubenswelt

Dem Religionsunterricht liegt das Verständnis zugrunde, daß für einen orthodoxen Christen die Glaubenswelt nicht in einem abstrakten Lehrsystem, sondern in aktivem Handeln besteht. Das Handeln der Kirche ist ein Leben der **Martyria**, d. h. des Glaubenszeugnisses, der **Liturgia**, d. h. der Lobpreisung, und der **Diakonia**, d. h. des aktiven Wirkens in der Welt durch die Menschen. Diese Elemente (Martyria – Liturgia – Diakonia) des einen kirchlichen Lebens sind zwar untrennbar miteinander verbunden. Zum Zweck der didaktischen Analyse und Planung seien sie jedoch als didaktische Ebenen begriffen, die in Spiegelung mit den theologischen Prinzipien des orthodoxen Religionsunterrichts (siehe 1.2) zu konkreten Zielperspektiven für den Unterricht führen können.

Matrix A verdeutlicht den Zusammenhang:

Theologische Prinzipien	Die Frage nach dem Sinn (1.2.1)	Das Prinzip Personalität (1.2. 2)	Welt und Erlösung (1.2.3)
Glaubenswelt			
Martyria	Gott erfahren	Gottes Wort bezeugen	An Gottes Heil glauben
Liturgia	Kirchlich leben	Gott lobpreisen	Gnade annehmen
Diakonia	Aktiv wirken	Rechtes tun	Verantwortlich sein für die Welt und die Menschen

Es ist Aufgabe des Unterrichts, diese didaktische Zerlegung diskursiv und handelnd durch Verschränkung aufzuheben, indem das in der Wirklichkeit Einheitliche im Bewußtsein der Lernenden wieder zusammengeführt wird.

2.1.2 Christliche Wirklichkeit

Die Christen nehmen ihre Wirklichkeit auf unterschiedliche Weise wahr. Sie wird bewußt und unbewußt im Alltag erfahren. Sie wird im Feiern von Festen und vielen kultischen Handlungen erlebt. Sie wird schließlich auch als theologische Reflexion wahrgenommen. Diese drei Aspekte sind didaktisch an den theologischen Prinzipien des orthodoxen Religionsunterrichts zu spiegeln (siehe 1.2).

Die Spiegelung führt auch hier zu handlungs- und wissensorientierten unterrichtlichen Zielperspektiven.

Matrix B verdeutlicht den Zusammenhang:

Theologische Prinzipien	Die Frage nach dem Sinn (1.2.1)	Das Prinzip Personalität (1.2. 2)	Welt und Erlösung (1.2.3)
Christliche Wirklichkeit			
Alltag	Definitionen von Situationen	Konflikte und Problemsichten	Entscheidungen und Handeln
Feiern	Befreiung vom Alltag	Teilung und Mitteilung von Freude	Schaffung und Vergewisserung von Gemeinschaft
Theologische Reflexion	Sinnhaft leben im Glauben	Als Person geschaffen; frei, Gott ähnlich zu sein	Erlöst sein in Jesus Christus

Der Unterricht soll auch hier das didaktisch Zerlegte diskursiv und handelnd durch Verschränkung wieder zusammenführen.

2.2 Planung des Unterrichts

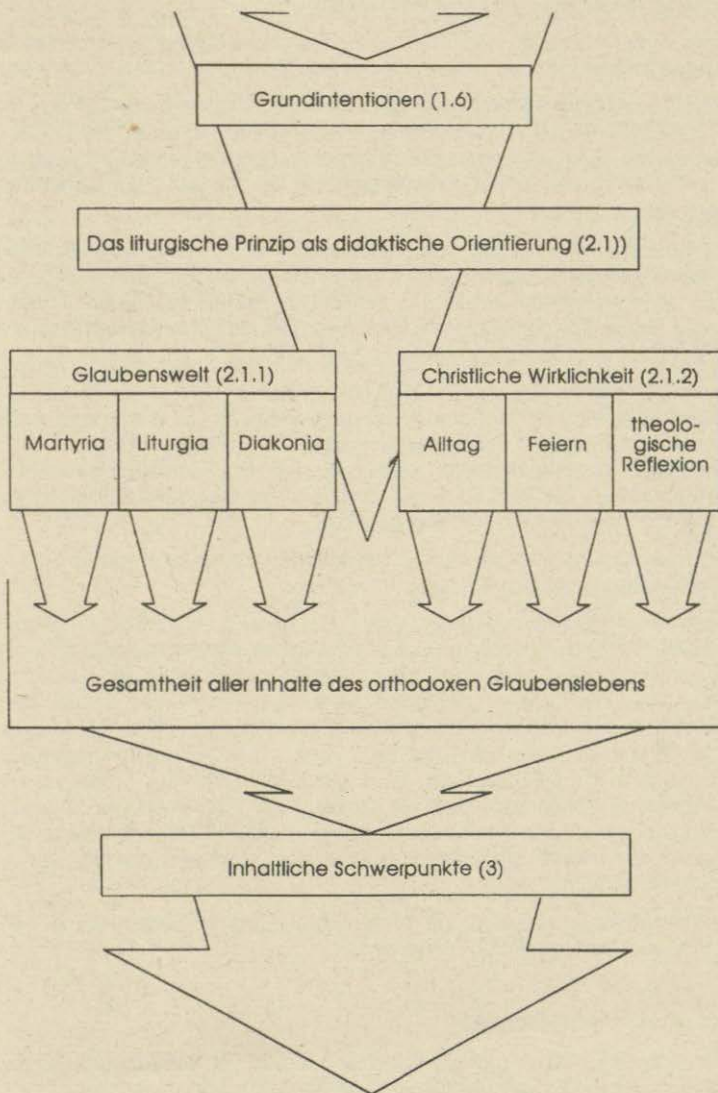
Die didaktische Zusammenführung der beiden Aspekte „Christliche Wirklichkeit“ und „Glaubenswelt“ verdeutlicht eine weitere Matrix (C), die die Elemente der Glaubenswelt Martyria, Liturgia und Diakonia aus den Sichtweisen Alltag, Feiern und theologische

Reflexion durchschaubar macht. Diese Matrix will die Verschränkung von „Glaubenswelt“ und „Christlicher Wirklichkeit“ als eine allgemeine Planungsebene verdeutlichen, die zu inhaltlichen Schwerpunkten führt, wie sie in Kapitel 3 exemplarisch dargestellt werden.

Matrix C

	Christlicher Wirklichkeit (2.1.2)			
Glaubens- welt (2.1.1)		Alltag	Feiern	theologische Reflexion
	Martyria	exemplarische inhaltliche Schwerpunkte des Unterrichts, die zu Themen verdichtet werden können		
	Liturgia			
Diakonia				

Zusammenfassende Übersicht zu Kapitel 2



Planung des Unterrichts:

- Zuordnung von inhaltlichen Schwerpunkten zu Themen
- Reflexion über den theologischen Gehalt der ausgewählten inhaltlichen Schwerpunkte
- Umsetzung in schülergemäße methodische Zugänge

3 Inhaltliche Schwerpunkte

3.1 Jahrgangsübersichten und Themenskizzen

Aus den Jahrgangsübersichten bzw. Themenskizzen (siehe Kapitel 4) werden **inhaltliche Schwerpunkte** ersichtlich.

Diese in den Jahrgangsübersichten enthaltenen inhaltlichen Schwerpunkte sind nicht das Ergebnis einer theologischen Analyse, sondern didaktische Setzungen. Matrix C verdeutlicht, unter welchen Perspektiven und didaktischen Fragen die aus den Jahrgangsskizzen (Übersichten) erkennbaren gesetzten inhaltlichen Schwerpunkte für den Unterricht aufbereitet werden sollen.

Die Jahrgangsübersichten können und sollten aufgrund konkreter **Schülerinnen- und Schülererfahrung** erweitert werden. Diese Aufgaben können auch von regionalen Fachkonferenzen wahrgenommen werden, in denen sich Religionslehrerinnen und -lehrer verschiedener Schulen zu gemeinsamer Planungsarbeit zusammenfinden können.

Jeder Jahrgangsübersicht für die vier Klassen ist ein didaktischer Kommentar beigegeben. Dieser Kommentar soll die theologische Bedeutung der Leitmotive unter Berücksichtigung der Grunderfahrungen der Schülerinnen und Schüler erläutern. Er will zudem Anregungen geben, wie die in den Skizzen aufgelisteten inhaltlichen Schwerpunkte schülergemäß zu Unterrichtsthemen zusammengeführt werden können. Insbesondere werden in diesen Kommentaren Hinweise zur Verschränkung von christlicher Glaubenstradition und Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler gegeben.

Die vier Jahrgangsübersichten weisen als didaktische Orientierung jeweils ein Leitmotiv und mehrere Grunderfahrungen für einen Jahrgang aus.

Jede der Jahrgangsübersichten wird in 5 oder 6 Themenskizzen zerlegt. Auf diese Weise werden konkrete Unterrichtsthemen für Unterrichtssequenzen gewonnen. Die Stundenzahl der Unterrichtssequenzen kann durch den Lehrplan nicht festgelegt werden, da die unterrichtliche Situation für den orthodoxen Religionsunterricht von Schule zu Schule unterschiedlich ist. Grundsätzlich gilt: Erst die Berücksichtigung aller inhaltlichen Schwerpunkte einer Skizze sichert die Erfüllung des Themas. Inhaltliche Schwerpunkte können ersetzt bzw. ergänzt werden, aber nur dann, wenn sie durch das in diesem Lehrplan entfaltete curriculare Verfahren gewonnen worden sind. Die inhaltlichen Schwerpunkte können auch kombiniert bzw. miteinander verbunden werden. Im Hinblick auf die Schul- und Schülersituation müssen sie unter Umständen sogar reduziert werden. Hier ergeben sich didaktische Freiräume.

Weitere konkretisierende Hinweise zur Unterrichtsplanung in diesem Sinne werden in Kapitel 5 „Hinweise zur Umsetzung“ gegeben.

3.2 Offenheit und Verbindlichkeit

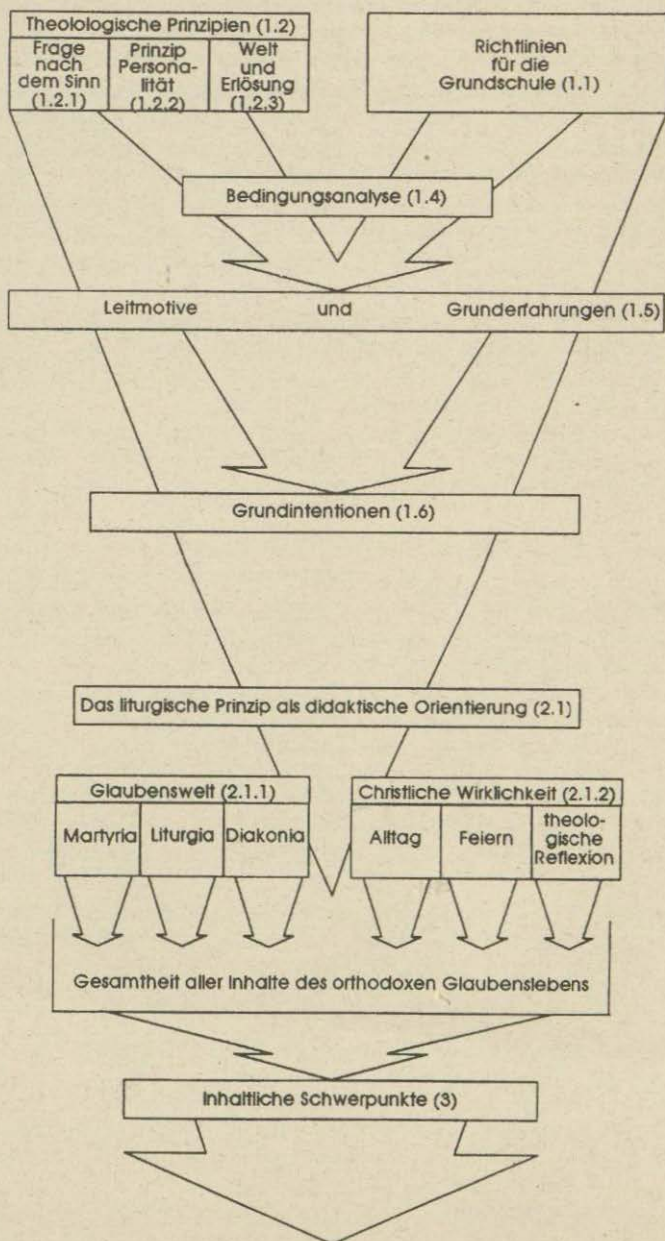
Verbindlich für die Unterrichtsplanung in Griechisch-orthodoxer Religionslehre sind die sich aus dem orthodoxen Selbstverständnis und aus den allgemeinen Aufgaben der Grundschule (Kapitel 1) ergebenden Ziele und Inhalte. Verbindlich ist auch eine detaillierte und permanente Analyse der Bedingungen des Lehrens und Lernens (siehe 1.4). Ebenso ist die Aspektierung in „Glaubenswelt“ und „Christliche Wirklichkeit“ (2.1.1 und 2.1.2) verbindlich.

Im Hinblick auf das curriculare Verfahren bei der Unterrichtsplanung (Kapitel 2 und 3) gelten im einzelnen die folgenden Vorgaben:

- Die für die einzelnen Jahrgangsstufen ausgewiesenen Leit motive, Grunderfahrungen und die daraus entwickelten Unterrichtsthemen sind verbindlich.
- Innerhalb der verbindlichen Themen können die inhaltlichen Schwerpunkte aufgegriffen, ergänzt bzw. variiert werden. Variationsgründe können sein: Leistungsfähigkeit und Erfahrungshintergrund der Lerngruppe sowie Aktualität und Stellung im Kirchenjahr.
- Verbindlich ist das curriculare Verfahren zur Gewinnung von inhaltlichen Schwerpunkten sowie Unterrichtsthemen. Die Übersichten sind Beispiele für dieses Verfahren.
- Notwendige Stoffkürzungen dürfen nicht zur Verfehlung der in den didaktischen Kommentaren skizzierten Zielsetzungen des Unterrichts führen.
- Offen sind die Unterrichtsmethoden. Es wird empfohlen, im Sinne der allgemeinen Richtlinien für die Grundschule eine große Vielfalt an Methoden, Aktions- und Unterrichtsformen einzusetzen. Die Ermöglichung ganzheitlicher Lernwege ist besonders zu berücksichtigen (siehe Kapitel 5).

Die in den Richtlinien für die Grundschule enthaltenen Vorgaben über Schulprogramm und Schulleben gelten auch für Griechisch-orthodoxe Religionslehre.

Zusammenfassende Übersicht zu den Kapiteln 1 bis 3

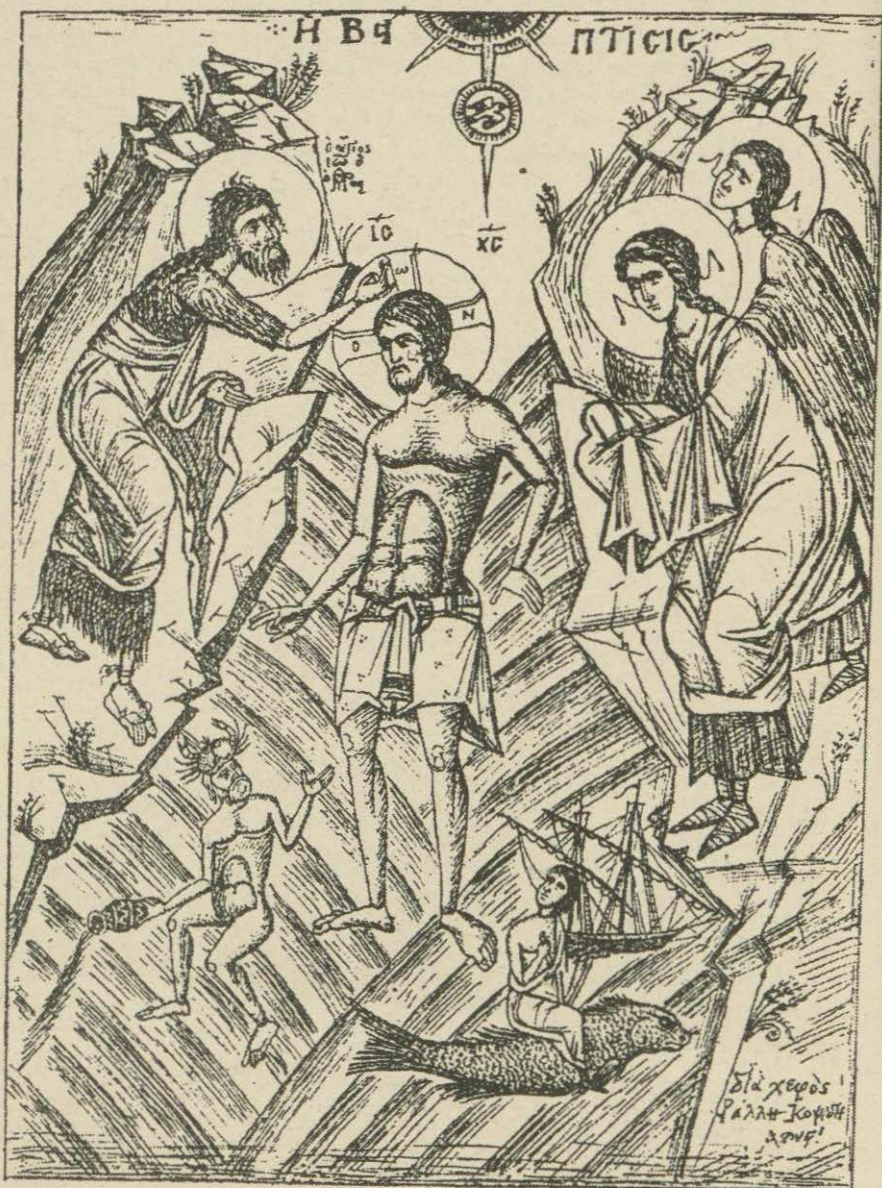


4 Thematische Gestaltung

Es folgen die Jahrgangsübersichten für die Klassen 1 – 4 jeweils mit einem didaktischen Kommentar und Themenskizzen mit inhaltlichen Schwerpunkten.

Dem jeweiligen **Leitmotiv** jeder Klasse ist eine **Ikone** vorangestellt. Sie soll das für den orthodoxen Religionsunterricht gewählte „Liturgische Prinzip als didaktische Orientierung“ (2.1) veranschaulichen. Dies geschieht in der Weise, daß die jeweilige Ikone auf ein grundlegendes Heilsereignis verweist, das zugleich Leitmotiv des jeweiligen Jahrgangs ist.

Die Ikonen sind den Werken von Photis Koutoglou und Rallis Kopsidis entnommen.



Übersicht der inhaltlichen Schwerpunkte

	Alltag	Feiern	theolog. Reflexion
M A R T Y R I A	<ul style="list-style-type: none"> ● Sonnenaufgang ● Zuhause/Zuflucht ● Essen und Trinken ● Wandern 	<ul style="list-style-type: none"> ● Fest der Schöpfung (1. September) ● Segnung einer neuen Wohnung ● Artoklasia (Brotsegnung) ● Der Kleine und Große Einzug der Liturgie 	<ul style="list-style-type: none"> ● Die Schöpfung (Gen 1,1–2,4) ● Die Arche Noah (Gen 7,1–8,22) ● Die Speisung der Fünftausend (Mt 14, 13–21) ● Durchzug durch das Rote Meer (Ex 13, 17–14, 31)
L I T U R G I A	<ul style="list-style-type: none"> ● Kosenamen ● Einschulung ● Waschen ● Die Wegkreuze 	<ul style="list-style-type: none"> ● Namensgebung ● Segnung zum Schulanfang ● Taufe ● Kreuzerhöhung (14. September) 	<ul style="list-style-type: none"> ● Die Taufe Jesu (Mt 3,13–17) ● Die Segnung der Kinder (Mt 19, 13–15) ● Die Auferweckung der Tochter des Jairus (Lk 8, 40–56) ● Das Kreuzzeichen
D I A K O N I A	<ul style="list-style-type: none"> ● Hochzeit ● Tränken (Tieren und Pflanzen Wasser geben) ● Neue Freunde ● Namenstag 	<ul style="list-style-type: none"> ● Krönung (Hochzeitskranz) ● Wasserweihe ● Fest der Drei Hierarchen (30. Januar) ● Heiligenfeste 	<ul style="list-style-type: none"> ● Die Hochzeit in Kana (Joh 1,1–12) ● Israel in Massa und Meriba (Ex 17, 1–7) ● Der Taufbefehl an die Apostel (Mt 28, 19) ● Die Bekehrung des Saulus (Apg 9,1–22)

Didaktischer Kommentar

Taufe

Die Taufe als Leitmotiv des Religionsunterrichts für die Klasse 1 baut auf dem Grundgedanken der neuen Gemeinschaft auf. Aus der Perspektive des Neuen wird das Phänomen Gemeinschaft in seinen religiösen und sozialen Aspekten analysiert. Grundlegend dafür ist die theologische Auffassung der Orthodoxen Kirche von der Person. Ausgehend von den Erlebnissen und Erfahrungen der Kinder werden Mensch und Welt als von Gott gewollte Einheit erkannt und diese als eine sinnhafte Perspektive zur Lebensgestaltung erschlossen.

Für die Kinder der Klasse 1 ist die Schule eine neue Lebenswirklichkeit. Sie erfahren eine neue Umgebung mit neuen Anforderungen. Sie begegnen neuen Menschen, den Lehrerinnen und Lehrern, den Mitschülerinnen und Mitschülern. Obwohl sie in der Regel gemeinschaftliches Leben in der Familie kennen und häufig auch im Kindergarten kennengelernt haben, müssen sie sich erst an die schulischen Verhaltensregeln, wie Rhythmus des Stundenplans, Klassenordnung und anderes gewöhnen. Das löst manchmal Angst aus, kann aber auch Spaß machen und zu Leistungen motivieren. Eingeleitet wird dieses neue Leben in der Schule durch die feierliche Segnung zum Schulanfang, die mit Geschenken und häufig mit Familienfesten begleitet wird. Das alles ist noch gut in der Erinnerung der Kinder, und so bieten sich diese Erfahrungen an, den Eintritt der Menschen in die Gemeinschaft der Heiligen zu veranschaulichen. Begriffe des Beginns und Neubeginns können ansatzweise bewußt gemacht werden: Geburt, Taufe, Einschulung, Schöpfung, Buße und Umkehr, Sintflut und neues Leben, Auszug aus der Knechtschaft und Eintritt ins gelobte Land, das Kommen des Messias und der Neue Bund, Menschwerdung und Taufe Jesu Christi.

Das Wasser ist ein fundamentales Element für das Leben. Sowohl als Symbol der Lebenskraft und Lebenserhaltung, der Reinigung und Erneuerung als auch in seiner aktuellen realen Bedeutung für das Leben der Menschen heute ist das Wasser und seine Gegenwart ein anschauliches Medium zur Vermittlung komplexer theologischer Sachverhalte. Damit verbunden erkennen die Kinder, wie wichtig es ist, das Wasser zu schützen und verantwortungsbewußt mit einem Element umzugehen, das die Kirche als Symbol der ganzen Schöpfung segnet.

Die Grundelemente eines allgemein christlichen und insbesondere orthodoxen Sozialisationsprozesses werden anhand von Bildern und biblischen Berichten und nicht zuletzt anhand von Erlebnissen und Erfahrungen der Kinder herausgestellt. Personalität und Sozialität gewinnen auf der Basis der orthodoxen Wertvorstellungen eine neue Dimension, sie werden von ihrer vordergründigen Widersprüchlichkeit befreit, um in ein harmonisches Ganzes zusammengeführt zu werden. Diese Harmonie als Sinn- und Handlungsorientierung stellt sich dem Menschen als eine Aufgabe und Herausforderung, der es im Vertrauen auf Gott zu entsprechen gilt.

Die Welt, von der die Kinder ein Teil sind, erfahren sie in vielfältiger Weise als widersprüchlich. Im Religionsunterricht sollen sie eine Orientierung, einen Wegweiser vermittelt bekommen. Sie sollen erkennen, daß durch Taufe und Salbung nicht nur ihnen selbst ein neues Leben geschenkt wird, sondern sie auch zur Verantwortung gegenüber der Welt besiegelt werden. Die Kinder lernen, daß die Benennung mit dem Namen eines Heiligen nicht nur eine schöne Erinnerung, sondern ein Auftrag ist, die ganze Welt an dem neuen Leben teilnehmen zu lassen.

Taufe als Schwerpunkt meint somit gewiß auch den sakramentalen liturgischen Vollzug im engeren Sinne, aber es geht weit darüber hinaus. Das liturgische Prinzip schließt theologische Reflexion und Lebenswirklichkeit ein. In diesem Sinn steht Taufe für neue Gemeinschaft, neues Leben, Neuschöpfung, Erneuerung des Menschen, Berufung und Verantwortung.

Mögliche Unterrichtsthemen

Unterrichtsthema 1.1

„Wer hilft mir?“ –

Über die Orientierung in einer neuen Gemeinschaft

Leitmotiv. Taufe

Grunderfahrungen: ● Zueigen machen
● Gemeinschaft

Mögliche Zuordnung inhaltlicher Schwerpunkte

	Alltag	Feiern	theolog. Reflexion
M A R T Y R I A	● Zuhause/Zuflucht		● Die Speisung der Fünftausend (Mt 14, 13–21)
L I T U R G I A	● Einschulung	● Segnung zum Schulanfang	● Das Kreuzzeichen
D I A K O N I A	● Neue Freunde	● Fest der drei Hierarchen (30. Januar)	● Die Bekehrung des Saulus (Apg 9,1–22)

„Ich bin Zuhause.“ –
Über Vertrauen und Angenommensein

Leitmotiv: Taufe

Grunderfahrung: ● Geborgenheit

Mögliche Zuordnung inhaltlicher Schwerpunkte

	Alltag	Feiern	theolog. Reflexion
M A R T Y R I A	● Essen und Trinken	● Segnung einer neuen Wohnung	
L I T U R G I A	● Kosenamen	● Namensgebung	<ul style="list-style-type: none"> ● Die Segnung der Kinder (Mt 19, 13–15) ● Die Auferweckung der Tochter des Jairus (Lk 8, 40–56)
D I A K O N I A	● Namenstag	● Heiligenfeste	● Die Hochzeit in Kana (Joh 2, 1–12)

Unterrichtsthema 1.3

„Warum seid ihr hierher gekommen?“ –
Über Auszug und Neuanfang

Leitmotiv: Taufe

Grunderfahrungen: ● Neues Leben
● Zueigen machen

Mögliche Zuordnung inhaltlicher Schwerpunkte

	Alltag	Feiern	theolog. Reflexion
M A R T Y R I A	● Wandern	● Der Kleine und Große Einzug der Liturgie	● Durchzug durch das Rote Meer (Ex 13, 17–14, 31)
L I T U R G I A	● Die Wegkreuze		● Das Kreuzzeichen
D I A K O N I A			● Israel in Massa und Meriba (Ex 17, 1–7)

„Neu durch Reinigung.“ –

Über die physische und geistliche Dimension des Wassers

Leitmotiv: Taufe

Grunderfahrung:

● Neues Leben

Mögliche Zuordnung inhaltlicher Schwerpunkte

	Alltag	Feiern	theolog. Reflexion
M A R T Y R I A	● Essen und Trinken		● Die Schöpfung (Gen 1,1–2,4)
L I T U R G I A	● Waschen	● Taufe	● Die Taufe Jesu (Mt 3, 13–17)
D I A K O N I A	● Tränken (Tieren und Pflanzen Wasser geben)	● Wasserweihe	

Unterrichtsthema 1.5

„Getauft auf den Namen“ –

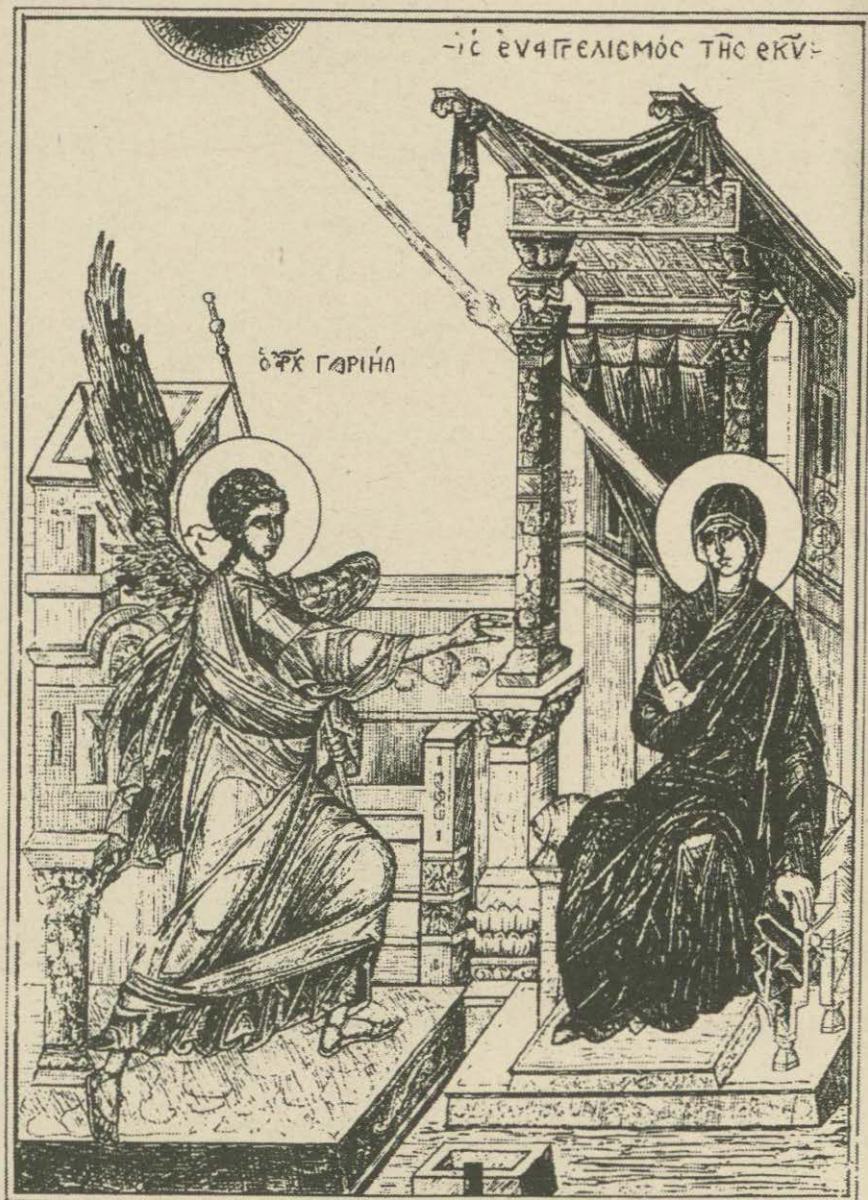
Über die Aufnahme in die Gemeinschaft und Übernahme von Verantwortung

Leitmotiv: Taufe

Grunderfahrungen: ● Gemeinschaft
● Zueigen machen

Mögliche Zuordnung inhaltlicher Schwerpunkte

	Alltag	Feiern	theolog. Reflexion
M A R T Y R I A		● Artoklasia (Brotsegnung)	● Die Arche Noah (Gen 7,1–8,22)
L I T U R G I A		● Taufe ● Kreuzerhöhung (14. September)	● Die Taufe Jesu (Mt 3,13–17)
D I A K O N I A	● Hochzeit	● Krönung (Hochzeitskranz) ● Fest der Drei Hierarchen	● Der Taufbefehl an die Apostel (Mt 28, 19)



- Zuhören
- Aussprechen
- Vertrauen
- Hoffnung
- Glaube
- Liebe

Übersicht der inhaltlichen Schwerpunkte

	Alltag	Feiern	theolog. Reflexion
M A R T Y R I A	<ul style="list-style-type: none"> ● Verzicht ● Wegweiser ● Fehler ● Geschwisterstreit 	<ul style="list-style-type: none"> ● Die Große Fastenzeit ● Lesungen in der Göttlichen Liturgie ● Beichte ● Agapefeier 	<ul style="list-style-type: none"> ● Der Sündenfall (Gen 3,1–24) ● Die Wolken- und Feuersäule (Ex 13, 17–22) ● Der Verlorene Sohn (Mt 15, 11–32) ● Josef und seine Brüder (Gen 37, 1–36)
L I T U R G I A	<ul style="list-style-type: none"> ● Angst/Vertrauen ● Treue bis zum Ende ● Bereitschaft/Gehorsam ● Mut in Bedrängnis 	<ul style="list-style-type: none"> ● Abendgebet ● Totengedenken ● Verkündigung (25. März) ● Das Unablässige Gebet (Jesusgebet) 	<ul style="list-style-type: none"> ● Petrus auf dem Wasser (Mt 14, 22–33) ● Maria Magdalena ● Die Verheißung der Geburt Christi (Lk 1, 26–38) ● Paulus in Philippi (Apg 16, 11–40)
D I A K O N I A	<ul style="list-style-type: none"> ● Streit ● Silvesterfeier ● Lernen ● Hoffnung 	<ul style="list-style-type: none"> ● Akathistos (Hoffnung auf Hilfe) ● Proskomidie (Geben aus Liebe) ● Pfingstfest ● Die Bekreuzigung 	<ul style="list-style-type: none"> ● Die Ikone Ankündigung (Christi) ● Der heilige Basilios (1. Januar) ● Die heilige Katharina (25. November) ● Die heiligen Konstantinos und Helena (21. Mai)

Didaktischer Kommentar

Ankündigung Christi

Das Leitmotiv in der Klasse 2 „Ankündigung Christi“ nimmt Bezug auf die Grunderfahrungen: Zuhören, Aussprechen, Vertrauen, Hoffnung, Glaube, Liebe. Das Leitmotiv thematisiert das Zugehen Gottes auf die Menschen als Paradigma für die Beziehungen der Menschen untereinander und für die Beziehungen der Menschen zu Gott. Die Schülerinnen und Schüler sollen erkennen, daß aufeinander zugehen, einander zuhören und miteinander sprechen, Vertrauen suchen und finden Grundkonstituenten von Gemeinschaft als Zusammenklang, als Harmonie freier und selbstverantwortlicher Personen sind.

Auf das Gott-Mensch-Verhältnis bezogen, geht es darum, die Unerschütterlichkeit Gottes, der sich auf vielfältige Art und Weise mitteilt und zu seinem Versprechen den Menschen gegenüber steht, deutlich herauszustellen und die Herausforderung an die Menschen, sich auf Gott einzulassen, sich ihm anzuvertrauen, vor Augen zu führen.

In der Gottesmutter Maria findet dieses Sich-Einlassen und Vertrauen seine höchste Vollendung. An ihr sollen die Schülerinnen und Schüler erkennen, welche Kräfte und welche Größe Menschen zuteil werden können, wenn sie auf Gott vertrauen und seine frohe Botschaft hören. Sie erfahren, daß Beten die Sprache ist, in der die Menschen mit Gott in eine Beziehung treten, daß Beten die Sprache der Sprachen ist, die Gemeinschaft zwischen Menschen möglich macht. Diese Sprache, die Grenzen und Gegensätze in dieser Welt überwindet, ist Ankündigung des Reiches Gottes. Die Schülerinnen und Schüler sollen erkennen, daß die liebe- und vertrauensvolle, hörende und sprechende Begegnung mit Mitschülerinnen und Mitschülern anderer Herkunft, Religion und Kultur Arbeit für dieses Reich und Dienst an der Einigung aller ist. Sie sollen das Gemeinsame erkennen und bereit werden, trotz allem Trennenden, gemeinsam Verantwortung für diese Welt zu übernehmen. Dies schließt ein, daß Kinder das Gemeinsame und Trennende erkunden können, z. B. durch Besuche anderer Gottes- und Gebetshäuser in ihrer näheren Umgebung, wie evangelische und katholische Kirchen, Synagogen, Moscheen.

Die Ursprünglichkeit des Glaubens, das gläubige Urvertrauen steht gegen Selbstsucht, kleinliches Mißtrauen und lieblose Ab- und Ausgrenzung. „Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen“ (Mt 18, 3). Gott will die Menschen als Gemeinschaft und will, daß die Menschen sich gegenseitig annehmen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen erkennen, daß die Menschen aufgefordert sind, sich des Nächsten anzunehmen, wie Jesus sich jedes einzelnen Menschen annimmt. Es mag vielfach so scheinen, daß dies in der gegenwärtigen Welt eine kaum zu erfüllende Forderung ist, wenn man die Einsamkeit vieler alter und kranker Menschen sieht, aber auch die Einsamkeit von Kindern und Erwachsenen in einer entfremdeten Lebens- und Arbeitswelt.

Deshalb ist Angst vor Überforderung vielfach die Reaktion auf diese Wirklichkeit. Die Schülerinnen und Schüler sollen erfahren, daß Jesus diesen Kleinmut als Ursache des Scheiterns der Menschen mißbilligt. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich bewußt werden, daß durch Tod und Auferstehung Christi die Angst vor dem Scheitern überwunden ist. Dieses Bewußtsein soll sie bereit machen, auch das Aussichtslose zu versuchen und auf die Größe Gottes zu vertrauen. Das bezieht sich auf ihre schulische Wirklichkeit, die Anforderungen und Erwartungen und die Pflichten, die sie dort zu erfüllen haben, ebenso wie auf die Verantwortung, die ihnen für die tagtäglich durch die Massenmedien mitgeteilte Not in der Welt und die Vernichtung der Natur abgefordert wird. Sie sollen den Mut haben, nach ihren Möglichkeiten zu handeln.

Christlicher Religionsunterricht geht davon aus, daß Gott, der zur Wiederherstellung seiner Gemeinschaft mit den Menschen seinen Sohn gesandt hat, will, daß alle Menschen Brüder und Schwestern sind, die in Frieden und gegenseitiger Liebe leben sollen. Die Schülerinnen und Schüler sollen erfahren, daß dies wesentlich zur frohen Botschaft, dem Evangelium, gehört. Zur Hilfe sind den Menschen Gottes Gebote gegeben: Die Schülerinnen und Schüler erfahren in diesen Jahren des Schulbeginns in wachsendem Maße, daß sie sich an Konventionen, Regeln, Vorschriften und Normen zu halten haben. Dies wird mehr oder weniger als Last, Einengung und Zwang empfunden. Je mehr sie jedoch erkennen, daß Regeln und Normen zum gemeinschaftlichen Leben notwendig sind, desto mehr werden sie deren Sinn erschließen können. Der Religionsunterricht kann die Fähigkeit anbahnen, Regeln und Normen vom Liebesgebot her zu verstehen als Instrumente eines liebevollen und friedlichen Zusammenlebens der Menschen. Sie werden ausschließlich an diesem Zweck zu messen sein.

Mögliche Themen

Unterrichtsthema 2.1

„Ich bin nicht allein.“ –

Über das Angenommensein in der christlichen Gemeinschaft.

Leitmotiv: Ankündigung Christi

Grunderfahrungen:

- Hoffnung
- Liebe

Mögliche Zuordnung inhaltlicher Schwerpunkte

	Alltag	Feiern	theolog. Reflexion
M A R T Y R I A	● Geschwisterstreit	● Agapefeier	● Die Wolken- und Feuersäule (Ex 13, 17–24)
L I T U R G I A	● Angst/Vertrauen ● Mut in Bedrängnis	● Abendgebet	● Maria Magdalena
D I A K O N I A	● Streit	● Pfingstfest	

Unterrichtsthema 2.2

„Du Kleingläubiger!“ (Mt 14, 31) –

Über den Kleinmut der Menschen und Gottes unendliche Größe

Leitmotiv: Ankündigung Christi

Grunderfahrungen:

- Vertrauen
- Glaube

Mögliche Zuordnung inhaltlicher Schwerpunkte

	Alltag	Feiern	theolog. Reflexion
M A R T Y R I A	<ul style="list-style-type: none"> ● Fehler ● Geschwisterstreit 	<ul style="list-style-type: none"> ● Beichte 	<ul style="list-style-type: none"> ● Der Sündenfall (Gen 3, 1–24) ● Josef und seine Brüder (Gen 37, 1–36)
L I T U R G I A	<ul style="list-style-type: none"> ● Treu bis zum Ende ● Bedrängnis 		<ul style="list-style-type: none"> ● Petrus auf dem Wasser (Mt 14, 22 – 33)
D I A K O N I A	<ul style="list-style-type: none"> ● Lernen 	<ul style="list-style-type: none"> ● Akathistos (Hoffnung auf Hilfe) 	<ul style="list-style-type: none"> ● Die heiligen Konstantinos und Helena (21. Mai)

Unterrichtsthema 2.3

„Wenn ihr nicht wie die Kinder werdet, . . .“ (Mt 8,3) –

Über die Unschuld und Ursprünglichkeit des Glaubens

Leitmotiv: Ankündigung Christi

Grunderfahrungen:

● Zuhören

● Glaube

Mögliche Zuordnung inhaltlicher Schwerpunkte

	Alltag	Feiern	theolog. Reflexion
M A R T Y R I A	● Wegweiser	● Die Große Fastenzeit ● Beichte	
L I T U R G I A	● Bereitschaft/ Gehorsam	● Verkündigung (25. März)	● Die Verheißung der Geburt Christi (Lk 1,26–38)
D I A K O N I A	● Hoffnung	● Proskomidie (Geben aus Liebe)	

Unterrichtsthema 2.4

„Frohe Botschaft“ –

Wie Gehorsam durch Liebe frei macht.

Leitmotiv: Ankündigung Christi

Grunderfahrungen: ● Zuhören
● Liebe

Mögliche Zuordnung inhaltlicher Schwerpunkte

	Alltag	Feiern	theolog. Reflexion
M A R T Y R I A	● Verzicht	● Die Große Fastenzeit	● Der Verlorene Sohn (Mt 15, 11–32)
L I T U R G I A	● Bereitschaft/ Gehorsam	● Verkündigung (25. März)	● Paulus in Philippi (Apg 16, 11–40)
D I A K O N I A		● Proskomodie (Geben aus Liebe)	● Die Ikone Ankündigung (Christi) ● Die heilige Katharina (25. November)

Unterrichtsthema 2.5

„Dein Reich komme!“ (Lk 11,2) –

Über das gemeinsame Leben und den gemeinsamen Glauben von Christen und Nicht-Christen

Leitmotiv: Ankündigung Christi

Grunderfahrungen: ● Hoffnung
● Glaube

Mögliche Zuordnung inhaltlicher Schwerpunkte

	Alltag	Feiern	theolog. Reflexion
M A R T Y R I A		● Agapefeier	
L I T U R G I A	● Angst/Vertrauen ● Mut in Bedrängnis	● Totengedenken	
D I A K O N I A	● Streit ● Silvesterfeier ● Hoffnung	● Pfingstfest	● Der heilige Basilios (1. Januar)

Unterrichtsthema 2.6

„Herr, lehre uns beten!“ (Lk 11,1) –
Menschen sprechen mit Gott.

Leitmotiv: Ankündigung Christi

Grunderfahrungen: ● Aussprechen
● Glaube
● Liebe

Mögliche Zuordnung inhaltlicher Schwerpunkte

	Alltag	Feiern	theolog. Reflexion
M A R T Y R I A		● Lesungen in der Göttlichen Liturgie	
L I T U R G I A		● Abendgebet ● Das Unablässige Gebet (Jesusgebet)	
D I A K O N I A	● Lernen	● Akathistos (Hoffnung auf Hilfe) ● Die Bekreuzigung	● Die Ikone Ankündi- gung (Christi)



- Gewißheit
- Sorge
- Gerechtigkeit
- Frieden
- Liebe

Übersicht der inhaltlichen Schwerpunkte

	Alltag	Feiern	theolog. Reflexion
M A R T Y R I A	<ul style="list-style-type: none"> ● Noten/Zeugnisse ● Vertrauen ● Dankbarkeit ● Gastfreundschaft 	<ul style="list-style-type: none"> ● Allerheiligen (Sonntag nach Pfingsten) ● Fest der Begegnung (2. Februar) ● Wallfahrt ● Kommunion 	<ul style="list-style-type: none"> ● Die Arbeiter im Weinberg (Mt 20, 1–16) ● Der Gott treue Ijob ● Der Zöllner Zachaios (Lk 19, 1–10) ● Ikone „Philoxenia“
L I T T U R G I A	<ul style="list-style-type: none"> ● Hinwendung/Aussprache ● Hilferuf ● Weihnachtsbräuche ● Hausikonen 	<ul style="list-style-type: none"> ● Beichte ● Gebet ● Fest der Christgeburt ● Ikonensegnung 	<ul style="list-style-type: none"> ● Zöllner und Pharisäer (Lk 18, 9–14) ● Der Prophet Jona ● Christi Geburt (Lk 2, 1–20) ● Ikone der Geburt Christi
D I A K O N I A	<ul style="list-style-type: none"> ● Schenken ● Dienste an anderen ● Verschwendung ● Kalanda (Weihnachtssingen) 	<ul style="list-style-type: none"> ● Antidoron ● Krankensalbung ● Kollekte ● Doxologie 	<ul style="list-style-type: none"> ● Die Witwe von Sarepta (3 Kön 17, 8–24) ● Der barmherzige Samariter (Lk 10, 25–37) ● Die Talente (Mt 25, 14–30) ● „Ehre sei Gott in der Höhe“ (Lk 2,14)

Didaktischer Kommentar

Kommen Christi

Das „Kommen Christi“ als Leitmotiv für den Religionsunterricht in der Klasse 3 wird mit den Grunderfahrungen der Gewißheit, der Gerechtigkeit, der Sorge, des Friedens und der Liebe entfaltet. Die Menschwerdung Christi wird als der Beginn und die Vollendung der Versöhnung zwischen Gott und der Welt dargestellt.

Die Freude über die Menschwerdung Christi ist weltumspannend. Mensch, Erde und Himmel sind einbezogen in dieses Heilsgeschehen, das die befriedete Harmonie zwischen dem Himmlischen und dem Irdischen einleitet und vollendet. Die Menschenliebe Gottes, der um des Menschen willen die menschliche Natur annimmt, ist die Antwort auf die Untreue und den Undank des Menschen gegenüber Gott. Statt Genußnahme und Wiedergutmachung zu fordern, zeigt Gott Gnade, Barmherzigkeit und Liebe.

Aus der Handlungsperspektive bedeutet dies alles für die Kinder das vertrauensschaffende Sich-Öffnen und Annehmen der anderen und der Welt. Die Kinder sollen erkennen, daß Verslossenheit und Selbstgenügsamkeit in die Selbsttäuschung und in die Isolation führen. In Gemeinschaft mit anderen treten, bedeutet, andere mit teilhaben zu lassen, aus dem Leben in der Gemeinschaft neue Perspektiven zu entdecken, darin Freude, Geborgenheit, aber auch Trost und Zuwendung zu erfahren. Die Kinder sollen auch erkennen, daß das konstitutive Element einer solchen Gemeinschaft nicht nur der individuelle Leistungsbeitrag ist, sondern die von allen Zwängen befreiende Liebe. Somit wird diese Gemeinschaft nicht zu einer den einzelnen Menschen entmündigenden Institution, sondern zu einem dynamischen lebendigen Organismus, bei dem starre Strukturen und Ordnungen kritisch hinterfragt und durchbrochen werden. Die Kinder sollen dazu sensibilisiert werden, nicht nur den Streit als eine Form der Friedlosigkeit zu erkennen, sondern auch die Rastlosigkeit und die Unbeständigkeit in der Lebensführung sowie die Habgier, Verschwendung und die Gleichgültigkeit. Sie sollen darüber hinaus erkennen, daß Armut in der Welt keine schicksalhafte Bestimmung ist, sondern eine Form struktureller Gewalt von Menschen gegen Menschen. Reichtum und Armut ist der Ausdruck des Verrats an Gott und der Zerstörung der Gemeinschaft mit ihm. So wie Christus sowohl für das seelische als auch für das leibliche Leben der Menschen gesorgt hat, reicht es nicht, die Not der großen Mehrheit der Menschen zu beklagen, sondern jeder ist dazu verpflichtet, mit seinen Möglichkeiten diese Not zu lindern. Die Schülerinnen und Schüler sollen erkennen, daß Schenken und Beschenkt-Werden nicht nach Preis und Kosten fragen, sondern nur nach der Liebe, die damit verbunden wird.

Die Schülerinnen und Schüler sollen erkennen, daß die Sorge um die Menschheit beim Nächsten beginnt, im Alltag, in der Familie, in der Schule, in der Nachbarschaft, und daß Hilfe die moralische Pflicht jedes einzelnen Menschen ist. So wie der barmherzige Samariter nicht lange gefragt hat, ob er helfen soll oder nicht, sondern sofort gehandelt hat, so sollen auch die Schülerinnen und Schüler die Hilfsbedürftigkeit ihrer Mitmenschen erkennen und die Bereitschaft entwickeln, nach Kräften zu helfen und die von Christus gestiftete Gemeinschaft bereits hier zu realisieren. „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25, 40). Wie der Samariter, der Nicht-Jude, dem hilfsbedürftigen Fremden geholfen hat, so ist jeder Mensch unabhängig von seiner Religionszugehörigkeit der Nächste, dem Sorge, ja Liebe zu gelten hat.

Die Schülerinnen und Schüler sollen erkennen, daß die Begegnung mit anderen Kirchen und Religionen ein Auftrag ist, daß Toleranz nicht nur passives Verhalten, Duldung der Andersgläubigkeit bedeutet, sondern aktives Aufeinanderzugehen aus Nächstenliebe ist. Dies gibt auch der Begegnung mit Schülerinnen und Schülern anderer Religionen im Raum

Schule, z. B. bei gemeinsamen Feiern mit katholischen, evangelischen und muslimischen Mitschülerinnen und Mitschülern einen besonderen Stellenwert.

Die Schülerinnen und Schüler sollen erkennen, daß der Auftrag zum Frieden als Versöhnung mit Gott und der Welt zu verstehen ist, zu der wir durch die Menschwerdung Christi in eindringlicher Weise gerufen sind. Ein solches Engagement setzt die Förderung der orthodoxen Identität der Kinder voraus, denn dieses gelingt um so besser, je mehr die Schülerinnen und Schüler aus der Erfahrung ihrer eigenen Tradition heraus leben und handeln.

Mögliche Themen

Unterrichtsthema 3.1

„Wer zwei Gewänder hat . . .“ (Lk 3, 10) –

Über die Ungerechtigkeit in der Welt und über das Gebot der Liebe und Sorge dem Nächsten gegenüber

Leitmotiv: Kommen Christi

Grunderfahrungen:

- Sorge
- Gerechtigkeit
- Liebe

Mögliche Zuordnung inhaltlicher Schwerpunkte

	Alltag	Feiern	theolog. Reflexion
M A R T Y R I A	<ul style="list-style-type: none"> ● Dankbarkeit ● Gastfreundschaft 		<ul style="list-style-type: none"> ● Die Arbeiter im Weinberg (Mt 20, 1–16)
L I T U R G I A	<ul style="list-style-type: none"> ● Hilferuf 		
D I A K O N I A	<ul style="list-style-type: none"> ● Schenken ● Dienste an anderen 	<ul style="list-style-type: none"> ● Kollekte 	<ul style="list-style-type: none"> ● Der barmherzige Samariter (Lk 10, 25–37)

„Frohe Weihnachten!“ –

Fest der Geburt des Erlösers oder des Geschäfts und des Konsums?

Leitmotiv: Kommen Christi

Grunderfahrungen: ● Frieden
● Liebe

Mögliche Zuordnung inhaltlicher Schwerpunkte

	Alltag	Feiern	theolog. Reflexion
M A R T Y R I A	● Dankbarkeit		
L I T U R G I A	● Weihnachtsbräuche	● Fest der Christgeburt	● Christi Geburt (Lk 2, 1–20) ● Ikone der Geburt Christi
D I A K O N I A	● Schenken ● Verschwendung ● Kalanda (Weihnachtssingen)	● Antidoron	● „Ehre sei Gott in der Höhe (Lk 2, 14)

„... und ging weiter.“ (Lk 10, 31) –

Über die Gleichgültigkeit und das Gebot der Mitmenschlichkeit

Leitmotiv: Kommen Christi

Grunderfahrungen:

- Sorge
- Liebe

Mögliche Zuordnung inhaltlicher Schwerpunkte

	Alltag	Feiern	theolog. Reflexion
M A R T Y R I A	<ul style="list-style-type: none"> ● Noten/Zeugnisse ● Gastfreundschaft 		<ul style="list-style-type: none"> ● Der Gott treue Ijob ● Der Zöllner Zachaios (Lk 19, 1–10)
L I T U R G I A	<ul style="list-style-type: none"> ● Hinwendung/ Aussprache 		<ul style="list-style-type: none"> ● Der Prophet Jona
D I A K O N I A	<ul style="list-style-type: none"> ● Dienste an anderen 	<ul style="list-style-type: none"> ● Krankensalbung 	<ul style="list-style-type: none"> ● Die Witwe von Sarepta (3 Kön 17, 8–24) ● Der barmherzige Samariter (Lk 10, 25–37)

Unterrichtsthema 3.4

„Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt . . .“ (Mt 25, 40) –
Über den Dienst am Nächsten als Dienst an Gott

Leitmotiv: Kommen Christi

Grunderfahrung: ● Gerechtigkeit

Mögliche Zuordnung inhaltlicher Schwerpunkte

	Alltag	Feiern	theolog. Reflexion
M A R T Y R I A	● Gastfreundschaft	● Wallfahrt	● Die Arbeiter im Weinberg (Mt 20, 1–16)
L I T U R G I A	● Hilferuf	● Beichte	● Zöllner und Pharisäer (Lk 18, 9–14)
D I A K O N I A	● Dienste an anderen		● Der barmherzige Samariter (Lk 10, 25–37)

Unterrichtsthema 3.5

„Scheint die Sonne nicht für alle?“ –

Über die Begegnung mit Menschen anderer Religionen, Kulturen und Konfessionen

Leitmotiv: Kommen Christi

Grunderfahrungen: ● Gewißheit
● Frieden

Mögliche Zuordnung inhaltlicher Schwerpunkte

	Alltag	Feiern	theolog. Reflexion
M A R T Y R I A	<ul style="list-style-type: none"> ● Vertrauen ● Gastfreundschaft 		<ul style="list-style-type: none"> ● Ikone „Philoxenia“
L I T U R G I A	<ul style="list-style-type: none"> ● Hinwendung/ Aussprache 	<ul style="list-style-type: none"> ● Gebet 	<ul style="list-style-type: none"> ● Zöllner und Pharisäer (Lk 18, 9–14)
D I A K O N I A	<ul style="list-style-type: none"> ● Dienste an anderen 	<ul style="list-style-type: none"> ● Doxologie 	<ul style="list-style-type: none"> ● Die Talente (Mt 25, 14–30)

Unterrichtsthema 3.6

„Friede auf Erden!“ (Lk 2, 14) –

Über den Friedensauftrag Christi an die Menschen.

Leitmotiv: Kommen Christi

Grunderfahrungen: ● Gewißheit
● Frieden

Mögliche Zuordnung inhaltlicher Schwerpunkte

	Alltag	Feiern	theolog. Reflexion
M A R T Y R I A	● Dankbarkeit	● Fest der Begegnung (2. Februar) ● Kommunion	
L I T U R G I A	● Hausikonen	● Gebet ● Fest der Christgeburt ● Ikonensegnung	● Christi Geburt (Lk 2, 1–20)
D I A K O N I A		● Doxologie	● „Ehre sei Gott in der Höhe“ (Lk 2, 14)

Auferstehung



- Freiheit
- Freude
- Sieg
- Erlösung
- Tod
- Leben

Übersicht der inhaltlichen Schwerpunkte

	Alltag	Feiern	theolog. Reflexion
M A R T Y R I A	<ul style="list-style-type: none"> ● Fasten/Fastenzeit ● Erwachen der Natur ● Angst – Krankheit – Schmerz ● Freudeerlebnis 	<ul style="list-style-type: none"> ● Vorbereitung auf die Kommunion ● Lazarus-Samstag ● Krankensalbung ● Seligpreisungen in der Göttlichen Liturgie 	<ul style="list-style-type: none"> ● Fasten Christi in der Wüste (Mt 4, 1–11) ● Gewißheit ewigen Lebens ● Die Jünglinge im Feuerofen (Dan 3, 1–30) ● Die Frauen am leeren Grab (Mk 16, 1–8)
L I T U R G I A	<ul style="list-style-type: none"> ● Osterbräuche/ Ostergruß ● Familienfeiern ● Besuch auf dem Friedhof ● Sonntag 	<ul style="list-style-type: none"> ● Auferstehungsikone ● Göttliche Liturgie: Gedenken der Verstorbenen ● Großer Freitag/Vesper (Epitafios) ● Hymnus „Christi Auferstehung geschaut“ 	<ul style="list-style-type: none"> ● Osterpredigt des hl. Johannes Chrysostomos ● Kirche = Gemeinschaft über den Tod hinaus ● Grablegung Christi (Joh 19, 38–42) ● Jeder Sonntag ist Auferstehungstag
D I A K O N I A	<ul style="list-style-type: none"> ● Essen und Trinken ● Hunger in der Welt ● Sterben und Tod ● Mitleiden 	<ul style="list-style-type: none"> ● Segnung der Weintrauben (6. August) ● Artoklasia (Brotsegnung) ● Entschlafen der Gottesmutter (15. August) ● Totengottesdienst 	<ul style="list-style-type: none"> ● Einsetzung des Abendmahls (1 Kor 11, 23–26) ● Die Emmausjünger (Lk 24, 13–35) ● Bedeutung des Todes ● „Da weinte Jesus ...“ (Joh 11, 25)

Didaktischer Kommentar

Auferstehung

Unter dem Leitmotiv Auferstehung Christi wird in der Klasse 4 die Sinnfrage in einer für diese Altersstufe angemessenen Intensität aufgefächert und problematisiert. Die Grunderfahrungen: Sieg, Freude, Freiheit, Erlösung, Tod und Leben werden von ihrem lebensrelevanten Bedeutungsumfeld aus auf ihren religiösen Gehalt hin analysiert und als Antworten und Handlungsdispositionen auf die Kernfrage Leben und Sinn des Lebens aus orthodoxer Sicht dargeboten. Für die Schülerinnen und Schüler der Klasse 4 sind Tod und Sterben Ereignisse, die Unsicherheit und Trauer hervorrufen, sogar Angst verursachen. Wird das Ringen der Menschen nach besserem, erfülltem Leben durch den Tod besiegelt? Worauf bauen Menschen, wenn sie von Lebensträumen sprechen? Die Menschen haben in der Geschichte immer wieder versucht, eine Antwort auf die Frage nach dem Tod und dem Danach zu geben. Die Schülerinnen und Schüler begegnen in ihrer Umwelt ganz unterschiedlichen Deutungsmustern. Das Christentum bietet eine klare Antwort auf diese Fragen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen verstehen lernen, daß nach christlichem Verständnis das Leben mit dem Sterben der Menschen nicht zu Ende ist, weil Jesus Christus den Tod besiegt hat. Sie sollen erkennen, daß das Sterben kein Ausscheiden aus der Gemeinschaft der Kirche bedeutet, sondern diese Gemeinschaft sich auch weiter fortsetzt. Im täglichen Leben begegnen sie den Verstorbenen sowohl in den Ikonen und Festfeiern der Heiligen wie in den Bildern und Gräbern ihrer Verwandten. Sie sollen deshalb auch Formen entwickeln, wie diese Gemeinschaft realisiert werden kann. Das reicht von der Pflege der Gräber über die Erinnerung an das Vorbildliche im Leben der Verstorbenen, aber auch an ihre Fehler bis hin zum Gebet der Lebenden für die Verstorbenen und die Anrufung der Heiligen um ihr Gebet und umgekehrt.

Der Glaube an die Auferstehung Christi und die Auferweckung der Menschen hat konkrete Auswirkungen auf die Einstellung des Christen zum Sterben und zum Tod, die den Schülerinnen und Schülern im Religionsunterricht vermittelt werden sollen: Bei allem Schmerz um den Tod eines geliebten Menschen und der Angst vor dem eigenen Sterben lebt der Christ aus und in der Auferstehungshoffnung.

Dies darf allerdings nicht dazu führen, daß das irdische Leben verachtet wird, ist die Auferstehung Christi doch keine rein geistige Angelegenheit, sondern eine Auferstehung im Leibe, der zwar umgeformt, aber nicht abgelegt wird. Somit steht das Leben nach der Auferstehung in einer engen Beziehung zum derzeitigen Leben, für dessen sinnvolle Gestaltung Gott uns seine Weisungen und Gebote, vor allem das Hauptgebot der Liebe, gegeben hat. So werden wir einst danach beurteilt werden, inwieweit wir in diesem irdischen Leben unsere uns von Gott übertragene Verantwortung für die gesamte Schöpfung, besonders für unsere menschliche Gemeinschaft, gesehen und entsprechend gehandelt haben. Auch die Schülerinnen und Schüler dieser Altersstufe wissen schon, daß ihre Lebensführung verantwortlich oder verantwortungslos, gemeinschaftsorientiert oder selbstsüchtig sein kann – und dies nicht nur im Hinblick auf ihre unmittelbare Umgebung: Selbst wenn sie nie quälenden Hunger und Durst verspürt haben, wissen sie aus den Massenmedien um den Hunger und die sozialen Katastrophen in der Welt. Sie wissen, daß Tausende von Kindern in der Welt täglich an Unterernährung sterben, und sollen begreifen, daß hier Menschen durch Gleichgültigkeit und Eigennutz Leben vernichten, wofür sie sich einst vor Gott werden verantworten müssen. So sollen die Kinder erkennen, daß sich an der Solidarität mit den Hungernden in der Welt und an der Bereitschaft der Satten, auch

die Hungernden zu speisen, entscheidet, ob wir unserer Berufung als Christen gerecht werden oder nicht.

In diesem Sinne sollen die Schülerinnen und Schüler zu einem neuen, bewußten Umgang mit der Schöpfung geführt werden, sollen begreifen, daß der Christ nicht egoistisch und habgierig die Gaben der Schöpfung ausbeuten darf, sondern in Verantwortung vor Gott mit ihnen umgehen, daß Solidarität an die Stelle von Selbstsucht treten muß, wenn wir der Auferstehung Christi würdig sein wollen. Die Fastenzeiten sind – unter anderem – eine solche Gelegenheit, durch bewußten Verzicht auf vorhandene Lebensmittel die eigene Selbstbeherrschung zu üben, Klarheit über sich selbst und die Bereitschaft zu gewinnen, den Geboten Gottes gegenüber dem Egoismus den Vorrang zu geben. Die Schülerinnen und Schüler sollen so verstehen lernen, daß Fasten nicht eine kirchliche Zwangseinrichtung oder nur ein traditioneller Brauch ist, sondern ein Frei-Werden des Fleisches für den Geist, ein Sieg des Willens über das Sich-Gehenlassen.

In diesem Sinne sollen sie auch erkennen, daß freiwilliger Verzicht nicht in Widerspruch zur Freude steht und das Verzichten und sogar Leiden um eines Wertvolleren willen notwendig sein können. Von hierher läßt sich auch ein Zugang zum Wesen des Osterfestes erschließen: Durch das Leiden und den Tod Christi erlangen wir den Sieg über den Tod. Der Ostergruß „Christus ist auferstanden . . .“ ist damit weitaus mehr als eine rituelle Floskel, sogar wesentlich mehr als das Bekenntnis eines historischen Geschehens: Es ist das Motto einer neuen Ausrichtung des menschlichen Lebens, einer mit der Auferstehung Christi begonnenen Neuschaffung der Welt. Dabei soll der Religionsunterricht verdeutlichen, welche Aufgabe dem Christen in dieser neuen Schöpfung zukommt und welche konkreten Auswirkungen dies auf sein Leben und sein Handeln hat. Bei dieser Wiederherstellung der von Gott gewollten Seinsordnung des Kosmos geht es beispielsweise auch um die Gesundung der Natur, um die Solidarität aller Menschen und die Liebe untereinander, um Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Die österliche Freude ist also eine Freude über das neue Leben, das Christus geschenkt hat, und darüber, daß der Mensch seinen Platz in dieser neuen Schöpfungsordnung hat, wenn er seine Verantwortung in Freiheit an- und wahrnimmt. Diese Freiheit findet ihre Sicherheit in der Auferstehung Christi, gewinnt von daher ihre Gewißheit und ihre Hoffnung und wird handelnd in der Zuversicht auf die Menschenliebe Gottes, die sich in Leiden, Tod und Auferstehung des Herrn gezeigt hat.

Mögliche Themen

Unterrichtsthema 4.1

„Gestorben, aber nicht tot.“ –

Über das Zusammenleben mit unseren Verstorbenen

Leitmotiv: Auferstehung

Grunderfahrung:

● Leben

Mögliche Zuordnung inhaltlicher Schwerpunkte

	Alltag	Feiern	theolog. Reflexion
M A R T Y R I A	<ul style="list-style-type: none"> ● Erwachen der Natur ● Freudeerlebnis 	<ul style="list-style-type: none"> ● Lazarus-Samstag 	<ul style="list-style-type: none"> ● Gewißheit ewigen Lebens
L I T U R G I A	<ul style="list-style-type: none"> ● Besuch auf dem Friedhof 	<ul style="list-style-type: none"> ● Göttliche Liturgie: Gedenken der Verstorbenen 	<ul style="list-style-type: none"> ● Kirche = Gemeinschaft über den Tod hinaus
D I A K O N I A	<ul style="list-style-type: none"> ● Sterben und Tod 	<ul style="list-style-type: none"> ● Totengottesdienst 	<ul style="list-style-type: none"> ● Bedeutung des Todes

Unterrichtsthema 4.2

„Das ist mein Leib.“ (Mt 26, 26) –

Über die Speise und den Trank des ewigen Lebens

Leitmotiv: Auferstehung

Grunderfahrungen:

- Leben
- Freiheit

Mögliche Zuordnung inhaltlicher Schwerpunkte

	Alltag	Feiern	theolog. Reflexion
M A R T Y R I A	● Freudeerlebnis	● Vorbereitung auf die Kommunion	
L I T U R G I A			
D I A K O N I A	● Essen und Trinken	● Artoklasia (Brotsegnung)	● Einsetzung des Abendmahls (1 Kor 11, 23–26)

Unterrichtsthema 4.3

„... nicht vom Brot allein.“ (Lk 4,4) –
Über das Freiwerden des Fleisches für den Geist

Leitmotiv: Auferstehung

Grunderfahrungen: ● Freiheit
● Sieg

Mögliche Zuordnung inhaltlicher Schwerpunkte

	Alltag	Feiern	theolog. Reflexion
M A R T Y R I A	● Fasten/ Fastenzeit	● Seligpreisungen in der Göttlichen Liturgie	● Fasten Christi in der Wüste (Mt 4, 1–11)
L I T U R G I A	● Sonntag		
D I A K O N I A	● Hunger in der Welt	● Artoklasia (Brotsegnung)	

Unterrichtsthema 4.4

„Darum ging ihm die Menge entgegen . . .“ (Joh 12, 18) –

Über das Leiden und über den Sieg über den Tod

Leitmotiv: Auferstehung

Grunderfahrungen: ● Freude
● Sieg

Mögliche Zuordnung inhaltlicher Schwerpunkte

	Alltag	Feiern	theolog. Reflexion
M A R T Y R I A	● Angst – Krankheit – Schmerz	● Krankensalbung	● Die Jünglinge im Feuerofen (Dan 3, 1–30)
L I T U R G I A		I Großer Freitag/ Vesper (Epitafios)	● Jeder Sonntag ist Auferstehungstag
D I A K O N I A	● Sterben und Tod ● Mitleiden		● Bedeutung des Todes ● „Da weinte Jesus . . .“ (Joh 11, 25)

Unterrichtsthema 4.5

„Christus ist auferstanden, wahrhaft ist er auferstanden!“ –

Über den Sinn des Osterfestes

Leitmotiv: Auferstehung

Grunderfahrungen: ● Leben
● Erlösung

Mögliche Zuordnung inhaltlicher Schwerpunkte

	Alltag	Feiern	theolog. Reflexion
M A R T Y R I A	● Freudeerlebnis		● Die Frauen am leeren Grab (Mk 16, 1–8)
L I T U R G I A	● Osterbräuche/ Ostergruß ● Familienfeiern	● Auferstehungsikone	● Osterpredigt des hl. Johannes Chrysostomos
D I A K O N I A		● Entschlafen der Gottesmutter (15. August)	● Die Emmausjünger (Lk 24, 13–35)

Unterrichtsthema 4.6

„Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden.“ (2 Kor, 5, 17) –

Über neues und wiedererwecktes Leben und die Freude darüber

Leitmotiv: Auferstehung

Grunderfahrungen: ● Freude

● Leben

Mögliche Zuordnung inhaltlicher Schwerpunkte

	Alltag	Feiern	theolog. Reflexion
M A R T Y R I A	● Erwachen der Natur	● Lazarus-Samstag	● Gewißheit ewigen Lebens
L I T U R G I A	● Sonntag	● Hymnus „Christi Auferstehung“	● Jeder Sonntag ist Auferstehungstag
D I A K O N I A		● Segnung der Weintrauben (6. August)	● Die Bedeutung des Todes

5 Hinweise zur Umsetzung

Die Themenskizzen mit inhaltlichen Schwerpunkten in Kapitel 4 zeigen, daß inhaltliche Schwerpunkte unter unterschiedlichen Perspektiven in den Unterricht einfließen können. Diese Inhalte müssen allerdings noch kindgerecht und situationsbezogen aufbereitet werden. Hierzu geben die Richtlinien vielfältige Hinweise.

Lehrerinnen und Lehrer sollen alle genannten inhaltlichen Schwerpunkte, insbesondere die Bibelstellen, auf ihren theologischen Gehalt hin analysieren und in kindgemäße Zugangsweisen umsetzen. Bilder, Spiele, Erzählungen, Lieder, Rollenspiele und Pantomimen, Filme, Dias u.a.m. sind geeignete Medien, um Kindern Inhalte zugänglich zu machen. Frei erzählte Bibeltexte entsprechen der kindlichen Phantasie und dem kindlichen Verstehenshorizont oft besser als vorgelesene oder durch die Kinder selbst gelesene Bibelstellen. Insgesamt bieten sich vielfältige Möglichkeiten an, die Grunderfahrungen von Kindern anzusprechen, ihre Erfahrungen zu nutzen und ihnen – daran anknüpfend –, theologische Sachverhalte und Zusammenhänge zu vermitteln. Es ist wichtig, ganzheitliche Lernprozesse zu initiieren und zu fordern, indem die Kinder zum **Lernen mit „Kopf, Herz und Hand“** angeregt werden.

Welche Zuordnung und Abfolge bei der Behandlung der inhaltlichen Schwerpunkte im Unterricht von den Lehrerinnen und Lehrern gewählt wird, hängt von der didaktischen Zielsetzung und methodischen Aufbereitung des Unterrichts ab. Oft wird auch eine Reduktion der Inhalte notwendig sein, um auf aktuelle Fragen der Kinder eingehen zu können bzw. dem kreativen Gestalten der Schülerinnen und Schüler Zeit zu geben.

In Unterrichtsthema 1.2 „Ich bin Zuhause“ könnten die Lehrerinnen oder Lehrer beispielsweise von den Grunderfahrungen der Schülerinnen und Schüler ausgehend zur Beschreibung ihrer momentanen Situation zu Beginn der Klasse 1 kommen: die neue Gemeinschaft, die Ungewißheit und Angst hervorruft. Diese Angst kann aber überwunden werden durch die Erfahrung der Kinder, daß sie Geborgenheit kennengelernt haben und anderen Vertrauen entgegenbringen dürfen, so wie auch Maria ihrem Sohn Jesus Vertrauen entgegenbrachte (Die Hochzeit in Kana). Sie fühlen sich somit befähigt, in ihrer neuen Umgebung aktiv zu wirken und Verantwortung zu übernehmen. Sie teilen diese Erfahrung des Vertrauenskönnens mit Menschen aus der biblischen Tradition, z. B. mit den Kindern, denen Jesus seine Zuneigung gezeigt hat (Die Segnung der Kinder, Mt 19, 13–15).

Weitere Zugangsmöglichkeiten bieten sich an. So könnte auch von der Erfahrung der Kinder mit ihrem Lieblingsspielzeug (Kuscheltier) ausgegangen werden, das sie durch Benennung zum Eigenen gemacht haben. Diese Bedeutsamkeit von Namen kann den Kindern im besonderen bei ihrem eigenen Namen bewußt gemacht werden, der häufig aus der Familientradition erwachsen ist und darauf hinweisen soll, daß dieser junge Mensch ein Christ ist (Namenstag). Oft drückt sich die familiäre Geborgenheit und Annahme in der Verwendung von Kosenamen aus. Das Bekenntnis, ein Christ zu sein, spiegelt sich auch in der Feier der Heiligabend wider.

Konkrete Beispiele zur Umsetzung wird eine Handreichung enthalten.

